

# Deutsche Metallarbeiter-Zeitung



Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Nummer 40 Herausgeber: Wilhelm Jäzoch, Berlin - Verantwortlicher Schriftleiter: Werner Pingel, Berlin 51. Jahrgang

## Wilhelm Held zum Gedächtnis

Mit rauher Hand hat der Tod aus den Reihen der Amtswalter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes einen seiner Besten herausgerissen. Wilhelm Held, der sich aus einfachsten Verhältnissen vom Schlosserlehrling

In der kurzen Zeit, in der es ihm vergönnt war, an maßgebender Stelle als Bezirksleiter des Verbandsbezirks Bayern am Aufbau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mitzuarbeiten, hat er Proben seines Könnens und seiner Leistungsfähigkeit gegeben, die ihn weit über das Durchschnittsmaß hinausstellten und zu den allergrößten Hoffnungen berechtigten. Seine besondere Liebe und seine besondere Sorgfalt galt dem Wohl seiner Metallarbeiter. So war es seine Idee, die großen Unter-

ralgie. Dieser reißlose Tätigkeitsdrang trieb ihn auch dazu, vorzeitig das Krankenbett zu verlassen und seine Dienststelle aufzusuchen. Auf dieser ist er dann durch einen Herzschlag zusammengebrochen, und auch der Arzt, der sofort herbeigerufen wurde, konnte nicht mehr rettend eingreifen.

Wir verlieren in Wilhelm Held einen treuen, ehrlichen und fleißigen Mitarbeiter, der als Vorbild für alle Amtswalter im Deutschen Metallarbeiter-Verband dienen kann. Nie hat

seinem Sterben gegeben hat, ein leuchtendes Vorbild sein und ein Ansporn dafür, nicht nachzulassen in der Fähigkeit und dem Willen, das Ziel, das uns unser Führer Adolf Hitler gestellt hat, die Einigung des Deutschen Volkes



Hg. Wilhelm Held als Soldat



Gute Kammermusik war ihm Bedürfnis



Hg. Wilhelm Held in der Amtswalteruniform

bis zum Ingenieur und Konstrukteur von Wasserkraftanlagen herausgearbeitet hatte, zeichnete sich aus durch eine ungeheure Fähigkeit seines Willens, verbunden mit einer großen Liebe zu seinen arbeitenden Volksgenossen.

nehmungen zu veranlassen, ihren Metallarbeitern, die auf Grund ihrer Einkommensverhältnisse nicht in der Lage sind, eine Erholungsreise anzutreten, diese Gelegenheit durch besondere Zuschüsse zu geben. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, daß ein ganzer Teil bayerischer Großbetriebe einer bestimmten Anzahl ihrer Metallarbeiter durch Urlaubsgewährung bis zu drei Wochen, Gewährung eines Reisegeld-Zuschusses usw. einen Aufenthalt im Erholungsheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, dem Haintaler Hof bei Garmisch-Partenkirchen, ermöglichte.

Parteigenosse Held war ein Mensch, der niemals seine Hand ruhend in den Schoß legte, sondern dessen einzige Freude im Leben seine Arbeit war. Auch während seiner Krankheit gönnte er sich keine Ruhe. Wie ich aus eigenem Augenschein weiß, mußte sein Stellvertreter ihm täglich am Krankenbett die wichtigsten Vorgänge auf dem Bezirk vorlegen, und Wilhelm Held entschied vom Krankenbett aus selbst die wichtigsten Fragen des Bezirks.

Er hat es verstanden, die Art der Krankheit seinen Mitarbeitern sorgfältig zu verheimlichen. Er sprach immer nur von einer Neu-

er an sich gedacht, sondern immer an die Lösung der Aufgabe, die ihm gestellt war. Für ihn gab es nur eins: Dienst am Volk und Vaterland!

Der Verbandsbezirk Bayern ist von ihm in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit reißlos aufgebaut worden, und die bayerischen Amtswalter, die durch sein Vertrauen an ihre Stelle berufen worden sind, haben annähernd die große Aufgabe, das Werk auf der Höhe zu halten, auf der es ihr Bezirksleiter verlassen mußte. Die Verantwortung, die ihnen damit übergeben worden ist, wird sie veranlassen, ihre Kräfte zu verdoppeln, im Geiste unseres Wilhelm Held weiterzuarbeiten und das Werk reißlos zu vollenden.

Aber auch für alle übrigen Amtswalter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes möge dieses Beispiel des Wilhelm Held mit seiner Arbeit und mit

und die Zurückführung des Deutschen Arbeiters zum Volk und Vaterland, zu erreichen. Wilhelm Held hat wie kein anderer den Ehrentitel verdient:

„Deutscher Arbeiter“

Heil Hitler!

Jäzoch



Nach dem Dienst des Tages ein gutes Buch



Held im Kreise der Kameraden vor dem Gewerkschaftsraum in München

Hg. Karl J. Weygold:

# Gedenkrede für Hg. Wilhelm Held

Verbands-Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Gesprochen bei der Trauerfeier der Deutschen Arbeitsfront im Scheinwerferhaus München am 19. September 1933, nachmittags 3 Uhr

Am 11. September 1933, mittags 1 Uhr, ist die Deutsche Arbeitsfront in Bayern von einem Schlag getroffen worden, der sie schwer trifft wie der Verlust Reinhold Weidners die gesamte Arbeiterfront.

Der Ingenieur Wilhelm Held, Bizelektrowerker der Reserve der alten, selbigen Armee, Inhaber des Ehrenkreuzes II. Klasse und des Bayerischen Militärverdienstkreuzes II. Klasse mit Krone und Schwertern, Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation in der Ortsgruppe 8, München, in der braunen Armee, unsterblicher Führer als Schutzhelfer im Sturm 24 der Schützenbrigade.

Verbands-Bezirksleiter Bayern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes,

bisher unser Parteiführer und Kamerad Wilhelm Held ist nicht mehr.

Ich bitte Sie, sich im Gedenken an unseren Parteigenossen und Mitarbeiter von Ihren Sigen zu erheben.

Ich danke Ihnen!

Wiederholen Sie, Deutsche Arbeitsfront, Bezirksleitung, München, bei der heute hierher gekommen sind, um die Leiche des Kameraden Wilhelm Held zu ehren in diesem Hause, dem Hause der Arbeiter und Mitarbeiter, an dem er sein Leben für die Freiheit geopfert hat.

Und was werden seine Angehörigen. Eine besondere Bitte ist es, daß auch Vater Held es sich nicht lassen, die Jahre nicht abnehmen lassen, bis er zu seinem Vater, Mutter, Bruder und Schwäger, trauern mit diesen anderen Angehörigen um Wilhelm Held, und mit ihnen er-schüttert am Wilhelm Helds Jahre.

Trotz allem, was nicht geben, wir stehen noch alle zu ihm, unter dem Eindruck nicht nur dieses Schicksals, sondern die Zeit, die alle Wunden heilt, wird und muß und hier Milderung und Heilung bringen, wie die Sonne vor dem Ende der Welt, wie die Sonne vor dem Ende der Welt, wie die Sonne vor dem Ende der Welt, wie die Sonne vor dem Ende der Welt.

Der Bezirksleiter Bayern der Deutschen Arbeitsfront, Hg. Kurt Frey, ist leider durch ganz dringliche Amtsgeschäfte in Bamberg festgehalten.

Für mich erwächst daher die ehrenvolle Pflicht, Wilhelm Helds Lebensbild heute hier anzugeben, ihm zur Ehre

und seinen Mitarbeitern zum Vorbild, all denen, die in späteren Jahren von ihm hören, zur Anspornung.

Wilhelm Held ist geboren am 30. März 1895 in Farchington im Schwabwald, Bezirksamt Eri-berg in Bayern.

Von 1901 bis 1909 besuchte er die Volksschule in München und tritt dann als Maschinenzeichner-Lehrling bei der Firma Wanda in München ein. Nicht gewillt, irgendwo stehen zu bleiben, sondern bestrebt, sein Bestes zu leisten und sich selbst ein Leben zu zimmern, hat er während dieser Zeit in intensiver Selbststudium und unter Benutzung aller ihm zur Verfügung stehenden Ein-richtungen sehr Können und Wissen so erweitert und vertieft, daß er bei seinem Scheitern vom Ende seiner Lehrtätigkeit als Maschinenzeichner für Wasserbauingenieur Heißl. Der Militärdienst unterbricht seine Berufstätigkeit von 1915 bis 1919.

Beim Ausbruch des Krieges ist er wieder bei der alten Firma, jetzt als Ingenieur für Schleusenbau. Drei Jahre später leitet er seine Abteilung selbständig.

Arbeitslos und Drang nach neuen Aufgaben zwingen ihn zu anderen Arbeitsplätzen, immer wieder in selbständige, verantwortliche Tätigkeiten, wo sonst meist Räumer mit einer abweisenden Begrüßung stehen.

Der Weltkrieg hat in München propagandistische Arbeit geleistet, bei der er als Leiter der Abteilung für die Arbeiterbewegung in München, ist er wieder ganz selbständig und verantwortlich für die Arbeiterbewegung in München.

Im Jahre 1921 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Im Jahre 1923 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Im Jahre 1925 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Im Jahre 1927 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Im Jahre 1929 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. November 1929 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. März 1932 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Juni 1932 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. September 1932 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Dezember 1932 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. März 1933 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Juni 1933 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. September 1933 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Dezember 1933 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. März 1934 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Juni 1934 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. September 1934 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Dezember 1934 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. März 1935 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Juni 1935 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. September 1935 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Dezember 1935 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. März 1936 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Juni 1936 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. September 1936 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Dezember 1936 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. März 1937 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Juni 1937 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. September 1937 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. Dezember 1937 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

Am 1. März 1938 wird er zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in München ernannt. In diesem Amt hat er sich für die Arbeiterbewegung in München eingesetzt.

deutsche Arbeitsmenschen und nicht nur Weltmenschen und Völkern dort oben. Schöner, wichtiger Arbeit finden, so ist das allgemeine Verdienst des Hg. Held. All die Maßnahmen, die er durchzuführen und andere Firmen ihren Arbeit-skräften kostenlose Erholungsanstalten im Raintaler Hof geben, sind auf Grund seiner Arbeit und seiner Erfolge in menschlich-kameradschaftlicher-loyalistischer Richtung erfolgt.

Und wie stolz war er auf diese Erfolge. Wie gerne ging er immer wieder dort hin in Gosties freie Natur und froh und mit leuchtenden Augen erzählte er oft, wie schön es dort, näher dem Himmel, näher der Natur, näher unserem Herrgott sei!

Wilhelm Held mag kein Christ des äußerlichen Bekenntens gewesen sein, in seiner Seele war er ein tiefgläubiger Mensch an Gottes Macht, Gerechtigkeit und Liebe.

Sein Raintaler Hof sei eine Tatsache voller Tragik noch erwähnt. Die Wassertrastanlage, die dort das Hotel mit Licht und Kraft und Wasser versorgt, hat Ingenieur Wilhelm Held vor Jahren als Angestellter der Lieferfirma projektiert, berechnet und aufgestellt.

Neuer im Mai übernahm er mit dem Hotel auch seine damalige Arbeit in seine Hände als Ehrenhändler des Eigentümers, eben des Verbandes, in dessen Dienst er zuletzt als Verbands-Bezirksleiter stand.

Was er in diesem Dienst geleistet hat, ist sein Großes. Er hat in diesem Dienst sein Leben gelassen für seine Brüder, für deutsche Arbeitsmenschen, für seinen Verband, für sein Volk, sein Vaterland, für uns alle, für seinen Führer.

Ich darf hier einen strecken lassen, der unseren Verbands-Bezirksleiter Wilhelm Held gewissermaßen „entdeckt“ hat.

Hg. Dito Pflug, Verbands-Bezirksleiter des Deutschen Arbeiterverbandes für das graphische Gewerbe schreibt in einem Nachruf:

„Dem toten Kameraden!“

Es war am 3. Mai. Wir hatten einen Tag zuvor die Gewerkschaften besetzt und es galt nun, die marxistischen Funktionäre — die stärkste Stütze des Marxismus — auszuscheiden. Es galt, die Korruption dieser ganzen roten Sippschaft aufzuheben, dem verführten Arbeiter zu zeigen, wohin die Herrschaft dieses Systems geführt hat, und es galt, all diese Einrichtungen, die dazu geschaffen waren, dem Arbeiter zu helfen und zu nützen und die so mißbraucht und dem Ruin entgegengesührt wurden, neu aufzubauen, ein neues Gebäude aufzurichten, in dem der heutige Arbeiter als vollwertiger und gleichberechtigter Mensch des neuen Staates seine Heimat wieder finden sollte.

Zu dieser Arbeit, die unendlich schwer und mühselig war, brauchte man ganze Kerle, brauchte man Nationalsozialisten, Männer, die neben Idealismus und glühendem Fanatismus für die nationalsozialistische Idee auch die Fähigkeiten mitbrachten, in praktischer Arbeit das in die Tat umzusetzen, was wir als Nationalsozialisten erstreben.

Ich war vom damaligen Beauftragten sämtlicher Gewerkschaften in München mit dem Personalreferat betraut worden und mußte die Mitarbeiter und Hilfskräfte den einzelnen Verbänden zur Verfügung stellen, damit dort sofort tatkräftige Säuberungs- und Aufbauarbeit geleistet werden konnte. Der Befehl lautete: Den richtigen Mann an den richtigen Platz.

Und so fand am Freitag, dem 3. Mai, ein Mann vor mir, ein SA-Mann, Frontsoldat, groß, fester, behäbiger. Ein Kopf, der Willen, Charakter, Geist kennzeichnete. Hände, die von harter, körperlicher Arbeit sprachen, ein Arbeiter, Hg. und SA-Mann Wilhelm Held. Kurze Fragen, prägnante Antworten. Der Mann mußte, worauf es ankam und so nahm er seine Arbeit in München der Gewerkschaften an. Frecht stellen wir ihn als Hilfskraft in den Verband der Bergbauarbeiter, und hier zeigte er uns in kurzer Zeit, welche große Fähigkeiten in ihm waren, wie rasch es ihm möglich war, in die ihm bisher nicht vertraute Materie einzudringen, alle Schwierigkeiten des neuen Aufgabensfeldes schnell und sicher zu überwinden. Rasch ging kurzer Zeit wurden wir, daß dieser Mann fähig war, an verantwortungsvollen Stellen in die Führung gestellt zu werden und so wurde ihm das Amt des Führers der Metallarbeiter in Bayern übertragen. Auch hier eine ungeheurer schwere Aufgabe. Gott es segne, nicht allein eine neue Organisation aufzubauen, sondern darüber hinaus vor allem um die Menschen zu sorgen, die uns seiner Führung anvertraut waren und die durch die jetztende und künftige Propaganda des Marxismus den Gefahren des Nationalsozialismus preisgegeben zu werden drohten. Ich habe den Mann nicht gesehen, aber ich habe gehört, was wir wollten. Und hier im Kampf um die Gewinnung des deutschen Arbeiters für die neue Weltanschauung hat den ersten nationalsozialistischen Schritt hier geleistet ich den Kameraden Wilhelm Held richtig kennen. Ge-

meintam sind wir in jenen Wochen und Monaten hineingegangen in die Arbeiterfront, mitten in die Betriebe. Ich weiß, mit welcher heißen Sehnsucht er die Gewinnung des Arbeiters heranzog hat und ich weiß wie es die größte Freude dieses deutschen Mannes war, wie er mehr und mehr herbeiziehen konnte, daß die, die ihm anfangs doch größtenteils mißtraulich und ablehnend gegenüberstanden, haben, allmählich Vertrauen zu ihm gewonnen haben. Es konnte auch gar nicht anders sein, denn Wilhelm Held predigte nicht nur die nationalsozialistische Weltanschauung, sondern er war selbst das Beispiel, das vorbildliche Beispiel eines Nationalsozialisten. Immer blieb er in seinen Ansprüchen bestehen, nie dachte er an sich selbst, Gütig und vornehm trat er seinen politischen Gegnern gegenüber und ich weiß, wie schmerzvoll es für ihn gewesen ist, wenn er gezwungen war, im Interesse der hohen Aufgabe die ihm gestellt war, da und dort hart zuzugreifen, um das Werk nicht zu gefährden, das er sich gestellt hatte.

Unermüdet arbeitete er im buchstäblichen Sinne des Wortes Tag und Nacht, gönnte sich keine Ruhe und selbst als ihm eine Krankheit auf das Krankenlager geworfen hatte, war sein Wille so stark, daß er vom Krankenlager aus noch die Arbeit erledigte. Als ich ihn einmal besuchte, da fand ich ihn im Bette liegen, er war noch einen großen Stoß Atem und Ortes, die er aber erlebigen wollte. Als ich ihm sagte, er solle sich nun doch Ruhe gönnen, falls ich möglich, um wieder gesund zu werden, da antwortete er mir: „Geht ja nicht, wir müssen arbeiten. Wir dürfen nicht krank sein.“ Und so schliefte sich der todkranke Mann am morgigen des 11. September, mit der größten Willensanstrengung an seine Arbeitsstätte und an den Platz, von dem aus er ausgegangen war, den Kampf um die Gewinnung und um die Rechte des deutschen Arbeiters aufzunehmen, an diesem Platze ist er zusammengebrochen und ein Herzschlag hat seinem arbeitsreichen Leben ein Ende gemacht. So schmerzhaft es ist zu wissen, daß einer der Besten von uns gegangen ist, vielzu früh von uns gegangen ist, er starb den Tod, den sich der Soldat Adolf Gillers gewünscht hat, mitten aus der Arbeit und aus dem Kampf heraus mit dem Bewußtsein, seine Pflicht bis zum letzten Atemzug getan zu haben.“

Der Parteigenosse Otto Pflug!

Besser könnte ich den Arbeiterführer Wilhelm Held nicht schildern, als der, der stets mit ihm in den Wettkampf stand um den ersten Platz unter den 14 bayerischen Verbands-Bezirksleitungen.

Jetzt hat Wilhelm Held den Wettkampf gewonnen, er hat die größte Leistung vollbracht, das größte Opfer gegeben — sich selbst aufgeopfert in seiner Arbeit für seinen Verband in eifrigster Pflichterfüllung gegenüber der ihm gestellten Aufgabe. Das ist das Lebensbild unseres Parteigenossen, des Nationalsozialisten Wilhelm Held!

Wie sollten wir da trauern, die wir harte Männer sind! Es schmerzt uns, einen Kameraden zu verlieren und doch hoffen wir, daß auch uns einmal mitten in fruchtbringender Arbeit das Ende naht!

Wir verstehen die Trauer einer Frau und Mutter, und fühlen mit ihr!

Und doch: Mutter, sei stolz, das war dein Sohn! Und dauere ein deutsches Mädel, das ihr Liebestes weggerissen steht vom Weg, der zwei Menschen hätte zusammenführen sollen.

Und doch: Mädel sei stolz, er war ein Mann, ein Führer, ein Held der Arbeit!

Wir kennen die Sorge des Mannes und Vaters, der neuen Sorgen entgegensteht, weil der Er-nächter gefallen ist.

Vater! In unserem Dienst, an unserer Arbeit, ist er gefallen! Du hast ein Recht, daß wir in seine Pflichten eintreten! Und dem entgehen wir uns nicht. Nein! Dein Alter ist gesichert sein, als ob dein Sohn noch für dich sorgte.

Du aber, Kamerad, du bist nicht tot! Was du geleistet hast in wenig Wochen, ist ein lebendiges Zeugnis für dich. In deiner Arbeit lebst du fort für uns, für alle, die du je betreten hast, nicht für alle, die nach dir und nach uns in deine Fuß-tapfen treten und in deinem Geiste Führer, Kämpfer und Überwinder sein wollen.

Wilhelm Held! Wie danken wir denn dir an der Stelle deines letzten Willens und wachen an der Stelle deines letzten Willens.

Männer trauern nicht! Wir helfen die Bahnen zusammen, geben an unsere und deine uninter-essante Arbeit und folgen dir auf dem Weg der Pflichterfüllung bis auch aus dem Grab hinaus.

Wilhelm Held!

Daß du unser Kamerad warst, unser Mit-kämpfer und Mitarbeiter, das ist unser Glück!

Wilhelm Held!

Wir wollen, daß er nicht vergessen wird und seines Opfers, das er für viele gebracht hat.

Für Deutschland!

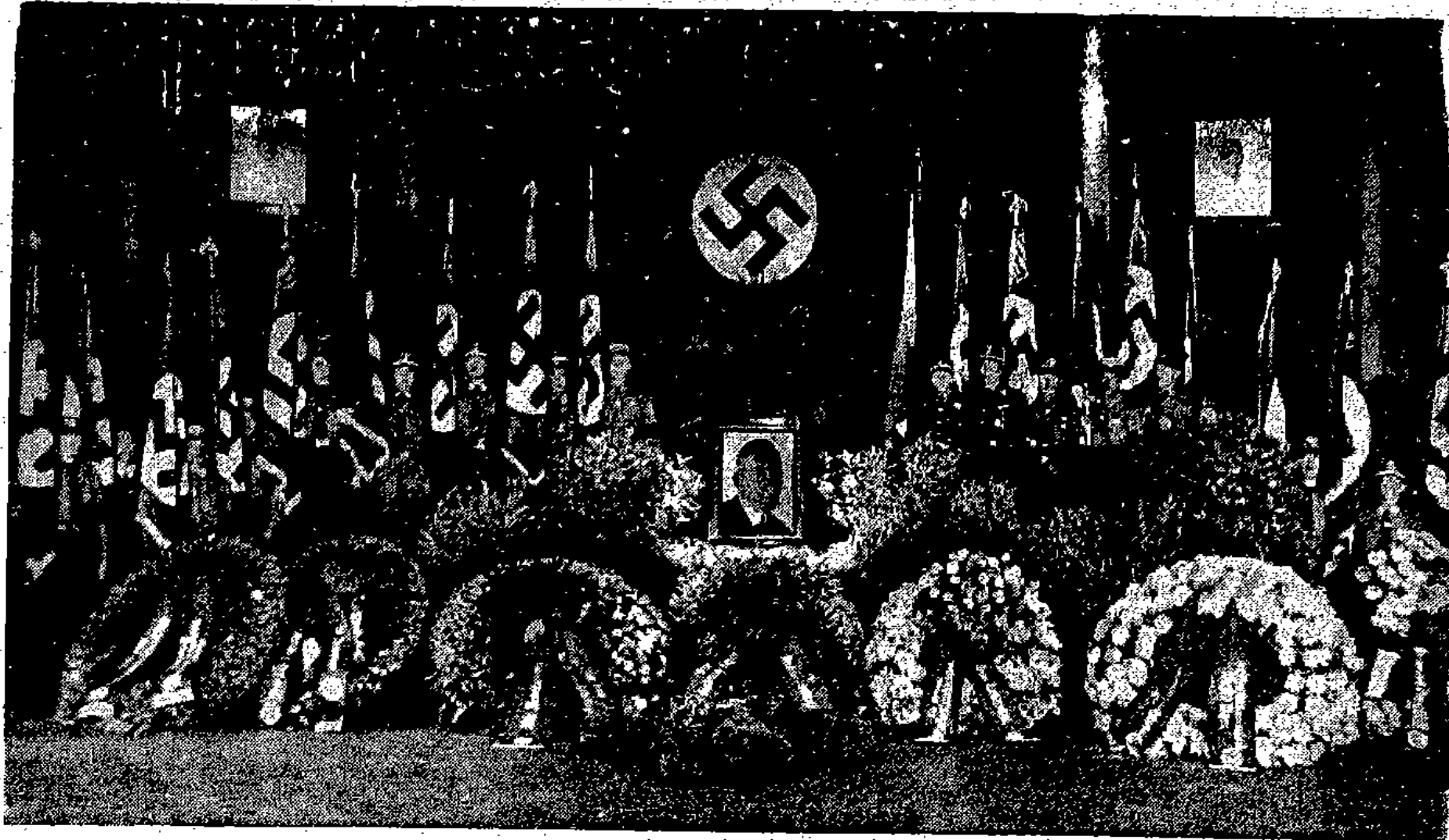
# Ein Nachruf

Die Deutsche Arbeitsfront hat in Bayern einen ihrer besten Kämpfer verloren. **Pg. Wilhelm Feld**, Verbands-Bezirksleiter Bayern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, ist am 11. September 1933 in München einem Herzschlag erlegen.

Stummer Schmerz und tief Trauer erfaßte seine Arbeitskameraden, als die Kunde von seinem unerwarteten Tod im Haus der Deutschen Arbeitsfront in München, im Gewerkschaftshaus, eintraf. Gestern früh war er noch zum Dienst erschienen, zu früh zum Dienst erschienen. Entgegen den Mahnungen seiner Freunde hatte er in seinem unbedingten Pflichtgefühl das Krankenlager vorzeitig verlassen.

Witten aus seinem Schaffe für die Deutsche Arbeitsfront, mitten aus seinem Kampf für ein neues Deutschland hat ihn der Tod aus unseren Reihen gerissen. **Pg. Wilhelm Feld** ist auf dem Felde der Ehre, für die Deutsche Arbeitsfront gefallen.

Als Verbands-Bezirksleiter hatte **Pg. Feld** unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit eben



Unser Bild zeigt einen Ausschnitt von der großen Trauerkundgebung der Deutschen Arbeitsfront für den verstorbenen Verbands-Bezirksleiter des DMV, **Pg. Wilhelm Feld**, im großen Saal des Münchener Gewerkschaftshauses.

Die Leitung des Metallarbeiter-Verbandes... ern übertrugen. So ist **Pg. Feld** eine wahre Führernatur gewesen.

Für solche wahrhaft deutsche Männer und Frontkämpfer hatte das nunmehr überwundene Novemberregime keine Verwendung. Es ist eine der größten Anklagen gegen dieses System, daß es solchen Männern Arbeit und Brot vorenthielt und sie zum Stempeln gehen ließ. Wer den Nationalsozialismus begreifen lernen will, der kann ihn auch an einem solchen Einzelschicksal, wie dem unseres **Pg. Feld**, begreifen lernen. Seine Leiden und sein Kampf waren die gleichen, wie die Leiden und der Kampf des deutschen Volkes.

Nun ist **Pg. Feld** von uns gegangen. Die Fahnen senken sich über seine letzte Ruhestätte. Mit seiner Arbeit hat er sich selbst ein Denkmal errichtet. Sein Geist lebt in unseren Reihen weiter fort.

**F. Mairgünther**,  
Presse- und Propagandamann Verbands-Bezirkleitung Bayern



Der Trauerzug auf dem Weg zum Friedhof

**Pg. Karl Weygold am Grabe Wilhelm Felds:**

„Was die Deutsche Arbeitsfront an **Feld** verloren hat, brauchen wir nicht erst zu sagen, das weiß jeder, der ihn gekannt hat. Männer und Soldaten können nicht lange reden, wir haben ein Denkmal in seiner Arbeit und in unseren Herzen. **Wilhelm Feld**, die Fahne, für die du gestorben bist, haben wir dir mitgegeben, die Fahnen der Männer, für die du gearbeitet hast, stehen heute an deinem Grabe. Kamerad, Freund, Mitkämpfer und Mitarbeiter, schlaf wohl! Die Deutsche Arbeitsfront grüßt dich zum letzten Mal!“



Felds letzte Ruhestätte

den Neuaufbau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Bayern in anspruchsvollster mühevollster und rastlosester Arbeit vorläufig vollendet.

Es war ihm nicht vergönnt, sein Werk fortzusetzen.

Mit ihm hat die Arbeitsfront und die Arbeiterschaft in Bayern einen wahrhaften deutschen Arbeiterführer verloren.

Wir können nichts Ehrenderes über unseren Kameraden **Pg. Feld** sagen als dies: Er war ein Arbeiter! Er ist ein solcher geliebt.

Als Schlosser hat er angefangen und sich vom einfachen Arbeiter bis zum Maschineningenieur mit mehrfachen Auszeichnungen hinaufgearbeitet.

Von Anfang 1915 bis zum Ende des Weltkrieges stand er ununterbrochen an der Front. Seine Tapferkeit und Pflichttreue wurde durch mehrere Kriegsauszeichnungen belohnt. Als Vizefeldwebel kehrte er in die vom Bolschewismus terrorisierte Heimat zurück.

Wie er Arbeiter und Soldat war, so war er auch Politiker! Mitglied der Partei und der NSD, SA-Mann im Sturm 24/8, wurde er infolge seiner Begeisterung und Opferfreudigkeit als Amtswalter mit immer verantwortlicheren Aufgaben betraut. Zuletzt wurde ihm



**Pg. Wilhelm Feld** auf dem Totenbett

## Ansprache des Verbandsleiters **Pg. Wilhelm Jäzoch**

anlässlich der Beisetzung unseres **Pg. Wilhelm Feld**

„**Wilhelm Feld** war ein Mann, der mit zäher Energie an jede ihm gestellte Aufgabe herangegangen ist. Er hat es nicht vertragen können, die Hände untätig in den Schoß zu legen. Durch unermüdlige Arbeit hat er ein Werk geschaffen, das heute fest und stark ist. Ihr Kameraden, die das Vertrauen dieses Mannes an Eure Posten gestellt hat, seid eingedenk dessen:

Der Bau steht, Ihr habt ihn nun noch auszubauen! Und dir, Kamerad **Feld**, versprechen wir, unsere Pflicht zu tun. Du warst mir in der kurzen Zeit unseres Kennens Freund und treuer Mitarbeiter geworden.

Deinem Namen aber soll ein Denkmal gesetzt werden, damit er immer wieder Ansporn sei. Eines der Häuser der Deutschen Arbeitsfront wird den Namen **Wilhelm-Feld-Haus** tragen!

Im Namen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes lege ich dir als letzten Gruß diesen Kranz an deinem Grabe nieder. Ruhe in Frieden!“



Tag der kirchlichen Einsegnung wird der Sarg mit den feierlichen Überreden zu Grabe getragen



Die Geier am Grabe



# Von Dortmund bis Köln

Von Carl Ring

IV.

## Die Kruppstadt Essen

Kennen Sie die Industriemetropole Essen? Haben Sie schon einmal der Kruppstadt einen Besuch abgestattet?

Wenn nicht, dann versäumen Sie nicht, einmal der Stadt Essen einen Besuch abzustatten.

Es lohnt sich, denn die Ruhrstadt stellt sich nicht als das dar, was man von Essen erwartet. Man stellt sich gemeinhin die Kruppstadt als riesigen Schloßwald, als Stadt des Ruß' und Stadt des Qualms vor. Dem ist jedoch nicht so, denn Essen bietet dem Besucher so viel Annehmlichkeiten, so viel landschaftliche Reize, daß man keineswegs von der qualmigsten und ruhigsten Stadt des Industriegebietes reden kann. Die Industrie herrscht ja in Essen vor und qualmende Schöte sieht man in Massen, ist doch Essen der Sitz der weltberühmten Kruppschen Werke.

Wie das Luftbild von Essen zeigt, gemahnt der Aufbau der Stadt an amerikanische Verhältnisse und so ist auch das Wachstum der Stadt im amerikanischen Tempo vor sich gegangen.

Durch die Kruppschen Werke hat Essen Weltberühmtheit erlangt, durch die großen Werke ist Essen der Sitz einer großen Zahl von Industrielongernen geworden. Mit der Stadt

gebietes eine in jeder Hinsicht dominierende Stellung einnimmt.

Essen und Krupp, das sind zwei miteinander verwachsene Begriffe. Eins ist ohne das andere unvorstellbar. Krupps Entwicklung war auch Essens Entwicklung, Krupps Aufstieg auch Essens Aufstieg, und so hat die Stadt nach dem Kriege, als das Versailleschand-

hofes auf. Hoch auf ragen die Turmbauten der großen Industrielongerne, der modernen Gasstätten, der Börse, des Stadthauses und der großen Warenhäuser. Eng sind die Straßen der Altstadt und in ihnen das nimmermüde Auf und Ab der Essener Bevölkerung.

Das Bild einer betriebsamen Industriegroßstadt, das Bild einer Handelsmetropole wird



Essen: Flugzeugaufnahme



Hochofenwerk von Krupp am Rhein-Serne-Kanal

ist die Wirtschaft und ganz besonders die Schwerindustrie aufs engste verbunden.

Hier laufen die Stränge zusammen, die das Wirtschaftsleben im Industriegebiet und zum Teil auch im übrigen Deutschland regulieren, hier laufen alle Adern zu sammen, die den Pulsschlag der deutschen Wirtschaft vermitteln, hier spürt man den Herzschlag eines Gebietes, welches sich von Dortmund bis Köln erstreckt.

Und Essen hat alle Anstrengungen gemacht, sich zur Metropole des Industriegebietes heraufzuarbeiten.

Heute umfaßt Essen nicht weniger als 650 000 Einwohner, und Essen weiß, was es dieser großen Zahl von Bewohnern schuldig ist.

### Essen ist die Stadt der Gegenwart und der Zukunft.

Das laufende Rad der Arbeit steht hier bei den modernsten technischen und sozialen Schöpfungen zeitgemäßer Siedlungspolitik und Wohnkultur.

Der wuchtige Rhythmus der Arbeit drängt sich in Essen dem Besucher besonders stark auf, wenn er die kilometerweiten Anlagen der Kruppwerke durchwandert, wenn er die vielen Zeckentürme wahrnimmt und wenn er die Straßen der Essener Arbeiterviertel durchwandert.

Hier herrscht Leben, hier herrscht Betriebsamkeit, hier ist ein stetes Gehen und Kommen. Die Geschäftigkeit der Essener Bevölkerung kommt besonders in der Innenstadt zum Ausdruck. Gewiß, auch in Essen hat man noch schwer an der Hinterlassenschaft eines zentrumlich-marxistischen Verwaltungsapparates zu tragen, auch hier drückt die Arbeitslosigkeit noch schwer auf den Etat der Stadt, doch auch hier hat man wieder Luft geschöpft, auch hier geht es vorwärts, langsam zwar, doch merklich. Wenn erst alles wieder zur täglichen Arbeit antritt, dann kann auch Essen wieder zeigen, daß es als Metropole des Industrie-

distrikts der deutschen Rüstungsindustrie den Varaus machte, die schwerste Krise zu überstehen gehabt.

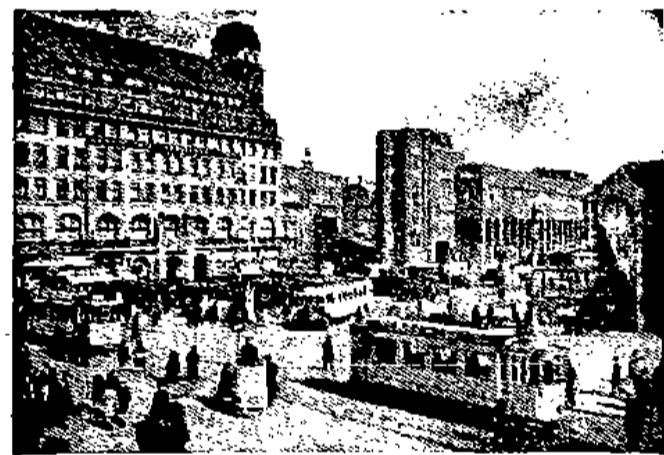
Wie dann Krupp und die Stadt Essen diese Krise überwunden haben, das wurde nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande neidlos anerkannt. Und so steht auch zu erwarten, daß Essen unter nationalsozialistischer Führung die noch bestehenden Schwierigkeiten meistert und dann stolz sagen kann: „Es gibt in Essen keinen Menschen mehr, dem nicht die Möglichkeit einer Beschäftigung geboten würde.“

Das Gesicht der Stadt prägt sich am eindruckvollsten beim Verlassen des Hauptbahn-

noch besonders durch die zahlreichen Tagungen großer Wirtschaftsverbände unterstrichen.

Und dann die Umgebung von Essen, die Wälder, das entzückende Ruhrtal, der Baldeneesee. Hier findet der gehetzte Großstädter, der Arbeiter der Stirn und Faust Erholung vom schweren Tagwerk, hier sind die Lungen der Industriegroßstadt.

Essen selbst rühmt sich, über mehr Grünflächen zu verfügen, als eine Reihe deutscher Bäder.



Essen: Handelsplatz und Börse

Essen ist der wirtschaftliche und kulturelle Mittelpunkt des Industriegebietes und wird sich diese Vormachtstellung niemals aus der Hand nehmen lassen.

Wir aber wünschen der betriebsamen Ruhrstadt eine weitere Aufwärtsentwicklung.

## EX ORIENTE LUX

„Aus dem Osten kommt das Licht“, ist die deutsche Übersetzung der lateinischen Überschrift. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil der jüdischen Lehre, ist das Dogma der Freimaurerei.

Die Freimaurer nennen sich selbst: „Die Erleuchteten“, die durch das östliche Licht „Aufgeklärten“.

Und wenn man sich diese „Aufgeklärten“ mal unter die Lupe nimmt und sie bei Licht betrachtet, dann muß man feststellen, daß der Satz: „Die Dummen werden nicht alle“, in den Freimaurerlogen hundertprozentige Geltung hat.

Es muß zunächst einmal festgestellt werden, daß lediglich die Angehörigen der sogenannten „besseren Stände“ als Logenbrüder auftreten. Nur wer das nötige Kleingeld hatte, konnte Logenbruder werden. Ein armer Teufel, mochte er der ehrlichste, der anständigste Kerl sein, konnte der Segnung, durch das östliche Licht erleuchtet zu werden, nicht teilhaftig werden.

Fier hallten sich diejenigen Herren in rauhen Mengen zusammen, denen der Ständedünkel meilenweit anzusehen war, denen das Bewußtsein, „Maurer“ zu sein, das veraltete Gehirn einfrizieren ließ.

Aber je mehr Geld die Logenbrüder verfügten, um so feiner war der Grad der Loge, und es gab hier verdammt feine Unterschiede. Maurer war noch lange nicht Maurer; es gab Maurer, denen die Zugehörigkeit zur Loge ein kleines Vermögen

loste, und es gab Karikaturen von Maurerlogen, die ganz weit draußen vegetierten und deren Mitglieder sich aus den Kreisen des standesbewußten Mittelstandes rekrutierten. Aber das Bewußtsein, Logenbruder zu sein, schwellte ihnen die kümmerliche Führerbrust und blähte ihnen den Verstandskasten bis zur Grenze des Zerplatzens auf.

Daß naturgemäß in Logenangelegenheiten ein solch ausgeblähtes Gehirn, ein solch stark beanspruchter „edler“ Körper nicht mehr fähig war, Vernunft und Blödsinn zu unterscheiden, ist wohl jedem Metallarbeiter klar.

Die Metallarbeiter sowie die Arbeiter in der Gesamtheit waren eben „Masse Mensch“, waren „Stimmvieh“ und als Ausbeutungsobjekt förmlich mit Dämlichkeit gesegnet.

Die Loge der Logenbrüder hielt sich für das „ausgewählte“ Volk, und hier tritt die Befehls-gleichheit mit dem Judentum klar zutage, denn die Juden halten sich gleichfalls für das „ausgewählte Volk“.

Wer nun von den beiden Kategorien „ausgewählter“ ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Das festzustellen überlassen wir dem gesunden Verstand des deutschen Arbeiters, der nach der Kultur dieses Artikels bestimmt weiß, auf welcher Seite er die „Erleuchteten“ zu suchen hat.

Die Kaste derjenigen, die als Logenbrüder auftreten, war dem Arbeiter an Intelligenz turmhoch überlegen, wenigstens behaupteten sie das

immer von sich, wie dämlich aber die Herren in Wirklichkeit waren, soll hier einmal näher erläutert werden.

Wenn sich die Arbeiterfrau, die Frau des kleinen Angestellten, in ihrer primitiven Denkart und Anschauung zur Wahrsagerin schlich und sich für einige Pfennige mit einem großen Aufwand von Bromborium und allerlei Mägen die Zukunft sagen ließ, so lächelten die Logenbrüder in ihrer eingebildeten Erhabenheit, zuckten spöttisch die Achseln und kamen sich klogig überlegen vor.

Wenn jedoch die Aufnahmezeremonien eines Logenbruders stattfanden, dann wurde der Fokus-potus auf die Spitze getrieben. Damit verglichen, waren die Mägen der „Pythien“ des kleinen Volkes eine harmlose Angelegenheit.

Was sich hier die sogenannte Intelligenz des Volkes an Albernheiten bieten ließ, war einfach hanebüchen, die Medizinmänner der auf niederster Kulturstufe stehenden Negervölker wären vor Neid erblißt, hätten sie der Aufnahmezeremonie eines Logenbruders zusehen können.

Mit künstlichem Donner, mit Wogengeräuschen in der Badewanne, mit wirkungsvollen Lichteffekten, mit einer Bekleidung, die beim Karneval nicht mehr zu überbieten ist, und mit geheimnisvollen Zeichen und Gemurmel wurde der Neuling an die Pforte des „Allerheiligsten“ geführt. Dort wurde ihm die Blinde von den Augen genommen — allerdings nur bildlich —, und ehe er den Tempel betreten durfte, feierte der Blödsinn höchste Orgien, die damit endeten, daß dem „Delinquenten“ vermittels des Zirkels einige Tropfen seines kostbaren Lebenssaftes entnommen wurden.

Leider können wir unseren Lesern nicht mit der Photographie eines zur Aufnahme bereiten Logenbruders aufwarten, es wäre der Gipfel der Lächerlichkeit, und jedem Menschen mit Verstand müßte die Schamröte ins Gesicht steigen, sähe er sich in einem solchen Aufzuge abgebildet.

Der vom Meister des Stuhls nunmehr feierlich in die „Geheimnisse“ der Loge eingeführte Bruder ersäufte beim Großgelage die letzten armseligen Reste seines Verstandes — je nach der Dicke seiner Brieffasche — in Wein, Likör oder Sekt.

Wenn dann nach heftigem Saufgelage im Morgengrauen das bleiche Häuflein Mensch nach Hause torlekte, dann konnte der zum Dienst eilende Arbeiter in aller Ruhe feststellen, daß weder von Männlichkeit noch von Verstand etwas vorhanden war.

Diesen Aufzug eines liberalistischen Zeitalters sollte der Nationalsozialismus mit Stumpf und Stiel austrotten. Die Logenbrüder wird man kaum zur wahren Volksgemeinschaft erziehen können. Der Dünkel ist noch nicht abgelegt und wird auch wohl kaum abgelegt werden, es sei denn, daß man eben diesen Aufzug gänzlich austrottet.

Innerlich sind und bleiben sie Logenbrüder, äußerlich haben sie sich, dem Zuge der Zeit folgend, gleichgeschaltet.

Der Eid, den der Logenbruder schwört (hierbei schämt man sich nicht, Gott zum Zeugen anzurufen), bindet ihn für das Leben an die Loge.

Deutlichkeit und reines christliches Empfinden zwingen uns, auch die gleichgeschalteten Logen, die sich zum Teil geschickt getarnt haben, abzulehnen.

Wir Nationalsozialisten betrachten das Logenwesen als großen Unfug und dem Gedanken der wahren Volksgemeinschaft nicht zuträglich. Jede Art von Geheimbündelei ist nicht mit unseren Bestrebungen vereinbar. Wir lehnen es ab, vom „östlichen Licht“ erleuchtet zu werden, wir folgen uralttem germanischem Brauchtum und bekennen uns als Deutsche zu der These:

„Das Licht kommt aus dem Norden!“

Carl Ring.

## Französische Kompetenzkomödie

Eine Granate kann nicht explodieren

Ein Bahnwärter entdeckte auf einem Kontrollgang in Boulogne eine Granate in der Nähe des Lokomotivschuppens. Wie sie dorthin gekommen war, blieb rätselhaft. Der Wächter meldete seinen Fund dem Stationsvorsteher. Eine Granate ist immer gefährlich und schon der Versuch, sie fortzubringen, kann Nichtfachleuten das Leben kosten.

Also wandte sich der Stationsvorsteher an die Artillerieführung in Douai. Die Herren dort sagten zu, einen Feuerwerksfachmann zu entsenden. Lage vergingen, niemand kam. Der Vorsteher wandte sich noch einmal telephonisch an die Truppe, und da wurde ihm eröffnet, daß die Truppe nichts tun könne, weil der Staat einen Vertrag mit einer Privatfirma auf Forträumen von Granaten habe.

Es blieb also nichts anderes übrig, als sich an diese Firma zu wenden, die aber sagte ebenfalls nein. Die Beseitigung einer einzigen Granate lohne nicht die Kosten, und der Staat läme für die Speise nicht auf.

Nun entsann sich der Bahnhofsvorsteher, daß die Marineartillerie vor einiger Zeit in einem ähnlichen Falle Munition sichergestellt hatte. Aber da kam er schon an. Die Sache von damals war ein Kompetenzirrtum geworden, der allerhand Staub aufgewirbelt hatte. Der Marineartilleriekommandeur wollte sich nicht wieder die Nase verbrennen. Aber er gab doch dem verzweifelten Vorsteher den Rat, sich mit dem Platzkommandeur ins Benehmen zu setzen.

Aber auch der Herr Oberst hatte für diese Sache kein Interesse. Die Entfernung der Granate schlage nicht in seinen Pflichtkreis, er müsse daher bebauern. Mit dieser Ablehnung waren alle Versuche der Beseitigung der Granate erschöpft.

Noch immer liegt sie an derselben Stelle und wartet darauf, daß sie explodieren kann.

# Außenpolitische Umchau

(Abgeschlossen am 24. September.)

Am 18. September haben in Paris die Vorgespräche zwischen England und Frankreich zur Abrüstungskonferenz begonnen. Die Genfer Verhandlungen haben eine außerordentlich starke Bedeutung. Zwei Konferenzen laufen hier nebeneinander her. Auf der einen Seite findet eine Ratstagung des Völkerbundes statt, auf deren Tagesordnung nur wenig bedeutsame Verhandlungen stehen. Die Anwesenheit sowohl des französischen Ministerpräsidenten Daladier wie des britischen Außenministers Sir John Simon, wie auf deutscher Seite des Außenministers von Neurath und des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels erklärt sich vielmehr aus der Wichtigkeit der Abrüstungskonferenz. Auf dieser Konferenz haben der französische wie der englische Standpunkt sich einander noch nicht voll angenähert; während Frankreich, ohne seine Truppen abzurufen zu wollen, eine automatische Kontrolle aller Rüstungen verlangt, verbunden mit der Möglichkeit, Sanktionen, d. h. Zwangsmassnahmen zu ergreifen, ist Italien der ganzen Konferenz gegenüber außerordentlich mißtrauisch. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihrerseits wünschen eine völlige Abrüstung der See. Wie uneinseitig die große Presse die Lage beurteilt, zeigen folgende Äußerungen der Auslandspressen. „Stampa“ (Italien): „Entweder man einigt sich auf einen Verständigungsplan oder es würde zweckmäßiger sein, die Abrüstungskonferenz noch einmal zu verschieben. Ohne ein Kompromiß ist es zwecklos und sogar schädlich, das Glücksspiel in Genf wieder aufzunehmen. Die Franzosen sind im Unrecht, sich hinter den Vertrag von Versailles zu verbergen. Im Grunde genommen verhandelt man doch seit Jahren darum, die unhaltbaren Bedingungen dieses Vertrages abzuändern.“

„Morning Post“ (England): „Ja gut unterrichteten Londoner Kreisen besteht der Eindruck, daß die neuesten französischen Vorschläge geeignet sind, die Aussichten auf eine allgemeine Vereinbarung zu verbessern.“

„Times“ (England): „Es besteht Grund für die Annahme, daß der von Eden (dem engl. Staatssekretär) dem Premierminister erstattete Bericht ermutigender Art war. In der Frage, ob die Abrüstungskontrolle automatisch oder von elastischer Art sein solle, ist zwar anscheinend keine Einigung erreicht worden. Aber es verläuft, daß der Abstand zwischen den Ansichten der britischen und französischen Regierung nicht mehr so groß ist wie früher.“

„News Chronicle“ (England): „Großbritannien sollte die Rüstungskontrolle ungewöhnlich annehmen. Deutschland muß sich noch einmal in Geduld fassen, und Frankreich muß sich zu einer in absehbarer Zeit, etwa zwei Jahren, beginnenden Abrüstung verpflichten. Andernfalls würde die Lage hoffnungslos sein.“

„Journal des Débats“ (Frankreich): „Von einer Annäherung ist überhaupt keine Rede. Höchstens kann man von einer Präzisierung des französischen und englischen Standpunktes sprechen. Diese zeigt, daß England hinsichtlich der Probezeit, der Art der Kontrolle und besonders der von Frankreich gebildeten Sanktionen, in scharfer Opposition zu Frankreich steht.“

Die deutsche Stellungnahme ist in diesem Briefe der verschiedenen Meinungen durchaus klar und durch die Erklärung des Reichsaussenministers von Neurath gegeben. Ob die französisch-englische Annäherung zustande kommt, ist nicht England sich immer noch hinter die italienische Ablehnung und das italienische Mißtrauen gegen die Abrüstungskonferenz zurückziehen wird, mag offen bleiben. Bestimmt wird der Konflikt durch eine Forderung des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, die er in ziemlich scharfer Form durch einen Sonderdelegierten bei der französischen Regierung gestellt hat und die eine praktische und sofortige Abrüstung verlangt. Deutschland ist jederzeit bereit, auch das letzte Risiko wagt zu probieren, wenn die anderen es gleichfalls tun; Deutschland verlangt nichts als Gleichberechtigung, allerdings muß es, wenn die Abrüstung von französischer Seite betrieben wird, von vornherein feststellen, daß Frankreich der Schuldige an einem Scheitern der Abrüstungskonferenz ist.

In Österreich ist die erste große Krise durch die Regierung Dollfuß hindurchgegangen. Zwei Flügel fanden sich dort gegenüber, ein linksführender mit Franz Stenhammer, Fey und ihrem Anhang aus der Fronten auf der einen Seite, ein rechtsführender mit dem bisherigen Sozialisten Führer und seinem Anhang aus dem Lande auf der anderen Seite. Der linksführende Flügel wird in Österreich geführt auf nur

# Sozialpolitische Fragen in der Gegenwart

Vortrag des Pg. Brucker, stellv. Leiter des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter.

(Schluß des I. Teils)

Es ist das tragische Schicksal des deutschen Arbeiters, daß der Marxismus zwar soziale Gesehe in unübersehbarer Fülle geschaffen hat, es aber weder fertigbrachte, dem Lebensinteresse des deutschen Volkes gerechtere Arbeitsverträge zu schaffen, noch einen Kündigungsschutz zu erzielen, der den Notwendigkeiten des deutschen Arbeiters entsprach. Man brüstete sich mit Errungenschaften der November-Revolution, und muß feststellen, daß es den deutschen Arbeitern niemals schlechter ging als in den letzten 14 Jahren des marxiistischen Regiments.

Die Grundlage eines glücklicheren und besseren Verhältnisses wird der kommende Arbeitsvertrag sein. Er wird aufgebaut auf der Schicksalsverbundenheit von Unternehmern und Arbeitern, dem persönlichen gegenseitigen Treue- und Vertrauensverhältnis und dem persönlichen Leistungsgrad beider Vertragspartner.

Aus der Schicksalsverbundenheit, die unänderlich ist, erwächst die Pflicht zur gegenseitigen Treue im Arbeitsverhältnis. Es steht nicht mehr bei beiden Partnern das materielle Interesse am beiderseitigen Nutzen des Arbeitsvertrags im Vordergrund, sondern es steht im Vordergrund die Überzeugung beider, daß sie nicht in erster Linie für sich selbst oder für ihren Betrieb, sondern daß sie in erster Linie für unser Volk beste und treue Arbeit zu leisten verpflichtet sind.

Dieses Treuverhältnis wird sich u. a. darin äußern, daß der Arbeiter über die ihm vorgeschriebenen Pflichten und Aufgaben hinaus alles sein Können einsetzen wird für Erhaltung und Ausbau seines Betriebes. Er wird selbst dafür Sorge tragen, daß Schädigungen des Betriebes verhindert werden. Die Unternehmer werden wissen, daß ihre Arbeiter Volksgenossen sind, auf die sie sich reiflos verlassen können. Sie werden sich daher nicht nur kümmern um den Ertrag ihres Betriebes und um das wirtschaftliche Wohlergehen ihrer Arbeiter, sondern sie werden sich auch um die seelische und sittliche Lage ihrer Arbeiter bemühen, sie werden sich dem Volk gegenüber verantwortlich fühlen und die ihm anvertrauten Arbeitsmenschen so behandeln und erziehen, daß sie nicht nur tüchtige Arbeiter sind, sondern auch zuverlässige deutsche Staatsbürger werden.

Die Wertung des Arbeiters und damit auch seine materielle Entlohnung wird sich nach dem Grade seiner Leistungen richten. Nicht nur das erzielte Arbeitsquantum und seine Güte, sondern auch die Treue und der Eifer, mit dem die Arbeit verrichtet wird, sind Maßstab der Wertung des deutschen Arbeiters.

Voraussetzung hierfür ist, daß weiterhin die Unsicherheit der wirtschaftlichen Existenz des im abhängigen Lohnverhältnis stehenden deutschen Volksgenossen beseitigt wird. Der Arbeitsvertrag, der selbst in den größten Werken grundsätzlich schriftlich abgeschlossen und unterschrieben wird und damit die feierliche Urkunde des eingegangenen gegenseitigen Treueverhältnisses darstellt, wird weniger Möglichkeiten einer Lösung haben dürfen. Es ist anzustreben, daß z. B. für Arbeiter, insbesondere verheiratete Arbeiter, die eine erhebliche Reihe von Jahren ununterbrochen im Betriebe waren, nur noch eine Kündigung aus wichtigem Grunde und nach vorheriger Genehmigung der Gewerbeaufsicht statthaft sein darf. Auch die Kündigungsfristen der jüngeren Arbeitnehmer müßten entsprechend verlängert werden.

Besondere Maßnahmen müssen getroffen werden, um den älteren und vor allem verheirateten Arbeitnehmern Beschäftigungsmöglichkeiten zu sichern. Dem Unternehmer muß es zur Pflicht gemacht werden, einen bestimmten Teil seiner Arbeiter in vorgezeichneten Altersgruppen zu beschäftigen. Es darf in Zukunft auch nicht mehr in das Belieben des Unternehmers gestellt sein, welche Arbeitskräfte er einstellt. Die Reihenfolge der einzustellenden Arbeitskräfte ist etwa folgendermaßen gekehrt vorzuschreiben:

- Früher im Betriebe Beschäftigte,
- Kriegsbeschädigte,
- Kriegsteilnehmer,
- Verheiratete,
- Ledige.

Auch die Entlassungsreihenfolge muß festgelegt sein, und zwar zuerst

- der Kurzbeschäftigte, dann
- der Langbeschäftigte, zuerst
- der Ledige, dann
- der Verheiratete, dann
- der Kriegsteilnehmer, und endlich
- der Kriegsbeschädigte.

(II. Teil folgt)

4 vH der Bevölkerung, eine rein gewalttätige Diktatur durchsetzen, der gemäßigte Flügel hat sich dagegen gewehrt und ist unterlegen. Dollfuß hat jetzt vier Ministerien in seiner Hand vereinigt, Winkler ist aus der Regierung ausgeschieden, und der Sicherheitsminister Fey ist Vizekanzler geworden. Die englische Zeitung „Manchester Guardian“ schreibt sogar: „Dr. Dollfuß wird schlecht beraten sein, wenn er die Gefahr seines Landes als eine Entschuldigung für die dummerde Unterdrückung der Redefreiheit und freier Institutionen gebraucht.“

Die italienische Stellung in der österreichischen Frage ist nicht unbedingt gut orientiert. „Popolo d'Italia“ vom 14. September schreibt: „In der Befestigung der nationalen (!) österreichischen Kräfte, die in der Wiedererrichtung eines starken und energiegelassen Staates liegt, der fähig ist, sie zu lenken und zu werden, besteht die vornehmste Widerstandskraft Österreichs in der Bewahrung seiner nationalen (!) und politischen Individualität und seiner selbständigen Mission.“

Wir werden die Entschloßung der Laten des Dollfußs mit dem doppelten heiligen Interesse verfolgen, daß aus unserer innigen Freundschaft mit dem Lande kommt und aus der Richtung seiner Politik, die heute der des Faschismus so nahe liegt.“

Die französische Zeitung „Le Temps“ schreibt: „Der Faschismus ist etwas spezifisch Italienisches. Es ist wahrscheinlich anzunehmen, daß das neue Regime, an das Dollfuß denkt, seinen Charakter östlichen Ursprungs und dem österreichischen Charakter anpassen wird. Das Bedenkliche ist, daß es mit dem Nationalsozialismus Hitlers kein Band hat.“

Darauf kommt es im Ausland nämlich an! Man will das deutsche Volk schließlich nicht zu kammern lassen! Deshalb kommt die Abhängigkeit der Reichsregierung Dollfuß vom Ausland nicht in Betracht. Aber der deutsche Arbeiter Österreichs wehrt sich. In Österreich ist ein Streik der nationalsozialistisch gesinnten Bergarbeiter auf den österreichischen Gruben mit einem vollen Erfolg des Nationalsozialismus angegangen.

Die staatlichen Grubenverwaltungen und die Unternehmer haben vor dem deutschgesinnten Arbeitermann kapituliert; als die langen Züge der Bergknappen von den Streikposten sibirisch in die Dörfer einrückten, wurden sie überall mit „Heil Hitler“ und dem Horst-Wessel-Lied begrüßt.

In Wien bei den Mitropa Schluß-Spielen „Ambrosiana-Austria“ kam es zu einer Umgebung der deutschgesinnten Bevölkerung gegen den Minister Fey, den Blutschänder von Österreich. Als der Rundfunkprediger bei der Verlesung der Liste der Ehrengäste den Namen Fey ansprach, erhob sich die Zuhörerschaft wie ein Mann und brach in die gellenden Rufe aus: „Nieder, Schwein!“ Der Minister verließ fluchtartig den Sportplatz.

Der Ruf „Schwein“ bezieht sich auf die krankhaften Reigungen Feys zum Sadismus, die in Österreich allgemein bekannt sind.

In der Tschechoslowakei hat die Deutsch-Nationalsozialistische Arbeiterpartei die bürgerlichen Parteien aufgefordert, sich aufzulösen und eine einheitliche Sudetendeutsche Front zu bilden. Die Tschechoslowakische Regierung hat sämtliche deutschen, slowakischen und ungarischen Zeitungen in der Tschechoslowakei mit wenigen Ausnahmen verboten. Ebenso ist in der Tschechoslowakei das Buch von Adolf Hitler „Mein Kampf“ verboten; ein gleiches Verbot ist in Polen ausgesprochen.

In Belgien hat ein riesiger Aufmarsch der flämischen Nationalsozialisten, der radikalen Kampfpartei der Flamen gegen den belgischen Staat, stattgefunden. Bei dieser Kundgebung sind beinahe 5000 Mann dieser Partei in Uniform unter ihrem Führer Joris van Severen aufmarschiert. Der ganze Kongreß war eine einzige leidenschaftliche Kampfanlage gegen Belgien.

Mit welcher Niedertracht man dem Deutschland entgegengetreten mag, zeigt folgender Fall: Als eine Gruppe englischer Schüler, die eine Reise durch Deutschland gemacht hatten, bei Herbesthal die belgische Grenze überschreiten wollten, wurden sie von belgischen Zollbeamten mit Gewalt aus dem Zuge gerissen und geprügelt, weil einige der Jungen Hakenkreuz und Bild der Adolf Hitlers bei sich

hatten. In England ist starke Empörung über diese Niedertrachtigkeit.

Aus Britisch-Südafrika stellt eine Statistik fest, daß sich dort die Juden im ganzen auf 7,5 vH der Bevölkerung belaufen. Dagegen ist der Prozentsatz in den einzelnen Berufsfolgender:

Großhandel: 90 vH Juden, aber nur 10 vH britische Staatsangehörige und Südafrikaner; Kleinhandel: 70 vH Juden, aber nur 30 vH Briten und Südafrikaner; Presse: 90 vH Juden, aber nur 10 vH Briten und Südafrikaner; Theater, Biotope, Radio: 100 vH Juden, Ärzteberuf 72 vH Juden, aber nur 28 vH Briten und Südafrikaner, Rechtsanwält: 65 vH Juden, aber nur 35 vH Briten und Südafrikaner; Diamantgesellschaft: 100 vom Hundert Juden. Dr. v. Lee s.

# Deutscher Sozialismus

Von Graf E. Reventlow

(19. Fortsetzung)

Die internationalistische liberalistische Wirtschaft, besonders von 1919 bis 1932, hat jene wirtschaftliche Auszehrung, Enteignung und Verflavung der Wirtschaft selbst, des Besitzers und der Arbeit herbeigeführt, und zwar planmäßig nach den Grundrissen und Zielen jener Richtungen. In dem Abschnitt über den internationalen Sozialismus sind diese Dinge behandelt worden. Deutscher Sozialismus wird auch hier folgerichtig den entgegengesetzten Weg gehen. Beginnend mit der Schaffung „nationalen Betriebskapitals“ wird der Mittelpunkt der Wirtschaft, der deutschen Bevölkerung aus den Banken des internationalen Kapitalismus auf den deutschen Boden aus der internationalistischen Wirtschaft eine sozialistische, deutsche, aus dem Objekt des internationalen Kapitals und des Auslandes ein bewußt wollendes Subjekt und ein deutscher Selbstzweck. Das Ziel, im großen unrisiken, ist die Selbstversorgung, die Fähigkeit zur Deckung des eigenen Volksbedarfs, soweit er an Rohstoffen und Fabrikaten im eigenen Lande erzeugt werden kann. Eine wirtschaftliche Abschließung gegen das Ausland, darüber hinaus, wie sie ihm nachgelagert wird, liegt dem deutschen Sozialismus vollkommen fern.

In erster Linie kommt für die deutsche Eigenversorgung in Betracht der deutsche Boden und was er hervorbringt. Er stellt überhaupt das Heimische, die Heimat des Deutschen dar. Ströme deutschen Blutes sind in der Verteilung des deutschen Bodens geflossen, Tag für Tag seit Jahrtausenden nimmt der deutsche Boden aus dem Leben geschiedene Deutsche in sich auf und vermischt sich mit den Bestandteilen ihrer Leiber. Tag für Tag wird deutscher Nachwuchs auf deutschem Boden geboren. Der Boden ist Schauplatz der Geschichte Deutschlands und seiner Stämme durch die Jahrtausende gewesen; nichts kann enger und lebendiger mit den wechselvollen Geschehnissen der Deutschen verbunden sein als der deutsche Boden. Auf ihm und in ihm spielt sich nach wie vor die deutsche Arbeit ab, dabei ist er nicht allein der Gegenstand, sondern der Hervorbringer für den zum Leben des deutschen Volkes notwendigen Bedarf. Er ist auch darüber hinaus die Quelle des Lebens und der Kraft der deutschen Bevölkerung. Die Erfahrung zeigt, daß mit fortschreitender Lösung der Bevölkerung vom heimischen Boden, sie selbst in fortschreitendem Verschleiß, in unaufhaltbares Sterben gerät. Und wenn wir sehen, daß jene internationalistische Wirtschaft im besonderen, die internationalistische Lehre im allgemeinen auf fortschreitende körperliche und seelische Verlöschung der Deutschen von ihrem heimischen Boden hinauswollten und mit allen Mitteln ausdauernd anstrebten, so wissen wir, daß diese Kräfte die Verflavung und Vernichtung des deutschen Volkes wollten.

Es ergibt sich für den deutschen Sozialismus mit logischer Notwendigkeit die Forderung, daß deutscher Boden nur deutschen Volksgenossen gehören darf. Tatsächlich gehört er dank der internationalistischen Mißwirtschaft, hauptsächlich seit dem Jahre 1918, zu einem erheblichen Teile Ausländern, sei es persönlich oder Gesellschaften. Es ergibt sich, daß ein im Zeichen des deutschen Sozialismus registrierter Staat das Recht sich nehmen muß, den ausländischen Besitzer zu enteignen. Die Bedingungen solcher Enteignungen sind Sache der Praxis und der jeweils vorliegenden Möglichkeiten. Im Grundsatz wird festzuhalten sein, daß sie gegen eine gewisse Entschädigung des ausländischen Besitzers zu erfolgen haben wird, falls dieser seinerzeit den deutschen Grund und Boden rechtmäßig erworben hat. Es handelt sich bei der Durchführung dieses Gedankens in der Hauptsache um städtischen und „Kobnahaen“ Grund und Boden, um Bodenschätze, um industrielle und andere Betriebe, die auf deutschem Boden stehen und aus deutscher Hand in die von Nichtdeutschen übergegangen sind. (Fortsetzung folgt)

# Das Ende einer Lüge

Don Fritz Rothaker, Berlin

„Lügen haben kurze Beine“, heißt es in einem alten deutschen Sprichwort. Wir tun gut daran, uns nicht allzu sehr auf die Gültigkeit dieser Weisheit zu verlassen. Gäben doch gerade wir Deutschen im Kriege erleben müssen, daß der Lügenfeldzug des Juden Lord Northcliffe uns zum Verhängnis wurde. Keine Lüge war zu dumm, kein Schwindel zu dick aufgetragen, als daß sie nicht dazu dienen konnten, den Haß der Welt gegen Deutschland zu schüren. Mit seinem über die ganze Welt gespannten Lügennetz hat es der Jude Northcliffe erreicht, daß sich die Welt zum Kampfe für „Wahrheit und Recht“ gegen Deutschland zusammensand.

Im nationalsozialistischen Deutschland sehen wir den Dingen nicht latentlos zu im Vertrauen darauf, daß schließlich die Wahrheit siegen wird. Wir wissen, die Wahrheit siegt nur dann, wenn sie mutige und aufrechte Kämpfer verfechten.

Wieder sind es Angehörige des auswählten Volkes, die die Welt mit einer Flut von Lügen und Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland überschwemmen. In vierzehnjährigem Kampfe gegen jüdische Verleumdung im eigenen Lande haben wir die Erfahrung gemacht, daß der Jude, wenn er auch ein Meister der Lüge ist, schließlich doch entlarvt wird. Nicht locker lassen, ihm immer auf den Fersen bleiben, bis er in jüdische Gasse gerät und sich in seine eigenen Netze verstrickt, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Allen voran stand in diesem Kampfe der „Eroberer von Berlin“, der Reichpropagandaminister Dr. Goebbels. Immer wieder und unermüdet hat er den Fuß von der Fassade des Systems abgehauen, bis auch der dümmste Volksgenosse erkannte, daß der von den Novemberleuten aufgeführte Neubau eine Synagoge war.

Wieder führt er uns jetzt im Kampfe gegen die Weltgrenzpropaganda des Judentums. In einer seiner grundlegenden Reden hat er die große Linie dieses Kampfes aufgezeigt. Unser Kampf gegen die Lügen des Judentums wird schließlich dazu führen, daß die Welt sich ebenfalls mit der Judenfrage befaßt. Dann wird die Welt die verderbliche Rolle des Judentums für die Menschheit erkennen und die Judentümmerung hebt an.

Betrachten wir es als ein glückliches Vorzeichen für unseren Kampf gegen Lüge und Gemeinheit, daß eine der dümmsten und gemeinsten Lügen unter den Augen der Vertreter der öffentlichen Meinung der ganzen Welt widerlegt worden ist.

Was wir in Deutschland schon vorher gewußt haben, ist jetzt auch für die Welt erwiesen: Die Behauptung, die Nationalsozialisten hätten den Reichstag angezündet, ist eine infame Lüge, ist jüdisch-kommunistische Mache.

Wir wollen den Richtern nicht vorgreifen, noch ist der Prozeß gegen die Brandstifter und Hochverräter in Leipzig nicht beendet. Das Urteil, das der Tat der Angeklagten gerecht wird, soll von dem hohen Gericht noch gefunden werden. Aber schon nach Ablauf des ersten Prozeßabschnittes steht es fest: Diejenigen, die die infame Lüge ausgebrütet und verbreitet haben, sind gerichtet. Juda hat eine Schlappe erlitten. Die Welt hat sich davon überzeugen können. Nicht hinter verschlossenen Türen, sondern vor den Pressevertretern der gesamten Weltpresse spielt sich dieser Prozeß ab.

Höhepunkte des jüdischen Lügenfeldzuges sind die Herausgabe des Braunbuchs in Holland durch den kommunistischen Millionär Münzenberg unter Mitwirkung des Relativitätsjuden Einstein und die „internationale Kommission für die Untersuchung des Reichstagsbrandes“ in London, wo ebenfalls das Braunbuch herausgegeben worden ist.

Das Braunbuch strotzt nur so von Beleidigungen und Verleumdungen, ohne daß auch nur der Versuch gemacht wird, wirklich ernsthaftes Beweismaterial zusammenzutragen.

Wenn auch der Jude Einstein gern von dem Braunbuch abscheiden möchte, uns kann er nicht damit täuschen. Nicht umsonst hat uns Herr Einstein gelehrt, daß alles relativ sei. Herr Einstein ist selbst der treueste Anhänger seiner Lehre, er kann nämlich so und so handeln, je nachdem es für die Interessen des ausgewählten Volkes nützlich ist oder nicht. Als er noch in Deutschland schweres Geld verdiente und sich von seinen durch die Judenpresse wild gemachten Verehrern ein Grundstüd und ein Segelboot schenken ließ, war er Pazifist und Landesverräter aus Prinzip. Jetzt schreibt er an einen Belgier, daß er, wenn er Belgier wäre, es als seine Pflicht betrachten würde,

mit der Waffe in der Hand gegen Deutschland für die Erhaltung der Kultur zu kämpfen.

Weil das jüdische Volk in Deutschland in seine Schranken gewiesen worden ist, wirft Herr Einstein mit einem Male seine pazifistische Weltanschauung über Bord. Warum hat er das nicht getan, als er noch „Deutscher“ war? Er hat es doch mit eigenen Augen ansehen können, wie man sein „Vaterland“ verewaltigte und das deutsche Volk bis aufs Hemd ausplünderte. Warum wollte er damals nicht für die Erhaltung der Kultur kämpfen? Weil er Angehöriger des jüdischen Volkes ist, aber niemals Deutscher war. Einstein hat damit bewiesen, daß wir die Klassenfrage durchaus richtig gelöst haben.

Durch die Ergebnisse des Leipziger Prozesses sind Herr Einstein und seine jüdisch-kommunistische Clique als Schwindler vor aller Welt gebrandmarkt worden. Der Pseudowissenschaftler Einstein wird für alle anständigen Menschen in der Welt ein Stein des Anstoßes sein.

Von gleicher moralischer Verkommenheit zeugt die Komödie der internationalen Kommission zur Untersuchung des Reichstagsbrandes in London. Die englischen Behörden haben mit diesem „Gerichtshof“ selbstverständlich nichts zu tun. Selbst Engländer, die nicht in den Verdacht kommen können, für Deutschland voreingenommen zu sein, rücken ganz energisch von diesem Schwindel ab.

Juden und abgetakelte Marxisten haben vor diesem jüdischen „Gerichtshof“ ihre Lofalkennntnisse vom Reichstag zum besten gegeben. Das war das einzig positive Beweismaterial des ganzen „Prozesses“.

Um die Feststellung zu treffen, daß diese Landesverräter, die über ein Jahrzehnt auf Kosten des Volkes im Reichstagsrestaurant gepirakt haben, über „Lofalkennntnisse“ verfügen, hätte es nicht einer so groß aufgezogenen Komödie bedurft. Wir wissen es ja aus Erfahrung: Juden und Marxisten braucht man nicht erst ein warmes Abendbrot zu spendieren, wenn es gilt, Deutschland zu verraten, tun sie alles, was in ihren Kräften steht, umsonst. Inzwischen ist ja der Vorhang in diesem „politischen Theater“, wie es der englische Oberstleutnant Hutchison nennt, gefallen.

Wie haben die Juden und Judenengenossen gelogen: Von der Lubbe sei gar nicht von der Lubbe. Einen Menschen Marinus van der Lubbe gebe es in Holland nicht. Die Papiere von der Lubbe seien gefälscht und nicht von holländischen Behörden ausgestellt. Der als von der Lubbe verhaftete Täter sei gar kein Kommunist, sondern stehe dem Nationalsozialismus nahe. Die Kommunisten hätten mit dem Aktentat nichts zu tun.

Was hat sich nun in Leipzig unter den Augen der Vertreter der Weltpresse herausgestellt?

Verwandte des Angeklagten haben als Zuhörer an dem Prozeß teilgenommen. Der Angeklagte von der Lubbe selbst hat ungehindert mit seinen Eltern in Holland in Briefwechsel treten können. Den ihm von seinen Verwandten gestellten und in der Hauptverhandlung antwortenden holländischen Rechtsanwält Stomps hat von der Lubbe abgelehnt, es gibt keinen Zweifel mehr, von der Lubbe ist von der Lubbe.

Aus dem in der Hauptverhandlung verlesenen Bericht der holländischen Behörden er-

gibt sich, daß die Papiere von der Lubbe von einer holländischen Amtsstelle ausgestellt worden sind. Der ausstellende Beamte hat sogar die Falschphotographie mit mehr Klammern, als sonst üblich, versehen, da von der Lubbe ihm schon lange als Kommunist bekannt war und er eine Fälschung des Papiers verhindern wollte. Die Papiere von der Lubbe sind also echt. Von der Lubbe ist ein Kommunist und steht nicht dem Nationalsozialismus nahe.

Ist er ein Brandstifter? Vor aller Welt hat der Angeklagte die Brandstiftungen eingestanden, die er im Wohlfahrtsamt Neutölln, im Berliner Rathaus und im Berliner Stadtschloß begangen hat. Im Verlaufe des Prozesses hat sich auch gezeigt, daß das Geständnis, daß der Angeklagte von der Lubbe auch bezüglich der Reichstagsbrandstiftung abgelegt hat, ohne Zwang zustande gekommen ist. Kann man an seiner Täterschaft noch zweifeln?

Als Motiv seiner Tat hat der Angeklagte in der Voruntersuchung zugegeben, daß er dem Kommunismus zum Siege verhelfen wollte. In der Hauptverhandlung in Leipzig räumte er ein, daß er die Taten begangen habe, um die Arbeiter zur Tat aufzurütteln.

Schon sind die ersten Fäden bloßgelegt, die zu den intellektuellen Urhebern der Tat führen. Trotz ihrer langjährigen Schulung durch die Kommunisten in Moskau wird es den übrigen Angeklagten nicht gelingen, den von ihnen verführten Täter von ihren Rockschößen abzuschütteln.

Schon jetzt können wir aber feststellen: Eine infame Lüge hat ihr Ende gefunden. Der Lüge ist die Maske vom Gesicht gerissen worden, entgegen grinst der Welt eine Judenfrage. Der Reichstagsbrand ist ein Signal sein, um Deutschland in Blut und Elend zu stürzen. In Leipzig werden der Welt die Augen aufgehen über die Lügen Alljudas. Und so werden die Flammen des Reichstagsbrandes ein Faunal werden, das die Welt mahnt:

„Menschheit, erwache!“

# Die französische Fremdenlegion

Don Walter Herrmann

III

Früher bestand die Legion nur aus zwei Regimentern Fußsoldaten. Um die Söhne des Landes zu schonen, errichtete man in kurzer Zeit aber noch das III. und IV. Regiment. An Zugang mangelte es ja nicht. So man ging noch weiter. Man errichtete auch ein Artillerieregiment, und nicht genug damit, noch zwei Kavallerieregimenter und ein Pionierbataillon. Für uns Deutsche liegt das beschämendste und traurigste darin, daß in diesen Truppenteilen so viele deutsche Artilleristen und Pioniere dienen, die zum großen Teil den Weltkrieg gegen Frankreich mitgemacht und nun heute so scham- und ehrlos sind, sich in Frankreichs Dienst zu stellen. 1831 wurde die Fremdenlegion von Frankreich ins Leben gerufen, um für dieses die neu erworbenen Kolonien Algerien zu erobern. In diesen mehr wie hundert Jahren hat der Moloch Fremdenlegion Gefatonten an Menschenleben gefordert. Hunderttausende starben für Frankreichs Ruhmsucht und Wuchthunger.

Unmenschliche Strapazen, ein barbarisches Straßensystem, ein mörderisches Klima, verheerende Krankheiten und Seuchen, Hunger und Durst, feindliche Kugeln, der Dold, die Grausamkeit räuberischer wilder Völker oder Zähne der wilden Tiere rafften sie dahin. Aber auch Irrsinn und Selbstmord forderte ungeheure Opfer. Von Anbeginn war die Fremdenlegion nur Kanonensfutter. In den Schlachten kommt in erster Linie erst die Legion, dahinter dann die einheimischen Truppen, egal ob braune, gelbe oder schwarze, sie alle waren und sind kostbarer als der Legionär. Und in allerletzter Linie kommt erst der französische Soldat. Nur dem Legionär verdankt Frankreich seine vielen Kolonien, und man kann sich denken, daß Frankreich sich mit Händen und Füßen sträubt, diese, allen menschlichen Gesetzen und den Gesetzen des Völkerrechts hohnsprechende Institution aufzugeben. Es ist daher unsere Pflicht, den Zulauf zur Legion mit allen Mitteln zu unterbinden, denn nur so können wir helfen, nur so können wir diese infernalische Menschenmühle beseitigen.

Der Deutsche wird von allen Legionären am schlechtesten behandelt. Ehrenittel, wie „cochon-allemand“ (deutsches Schwein), „sois cochon-allemand“ (deutsches Dreckschwein), „maudit chien allemand“ (verfluchter deutscher Hund) sind an der Tagesordnung.

Die Verpflegung in der Truppe ist gut, das heißt wenn der Legionär das unverschämte Glück hat, keinen Betrüger als Vorgesetzten zu haben; das ist aber nicht oft der Fall. Die Verpflegung liegt in den Händen des Kompanie-

chefs. Und kümmert der sich wiederum nicht um die Küche, so daß der Küchenunteroffizier schalten und walten kann wie er will, und ist dieser ein Schuft, so kann man sich wohl vorstellen, was an Quantität und Qualität für den Legionär übrig bleibt.

Für die Ausbildung des Legionärs wird nur kurze Zeit verwendet, zwei, höchstens drei Monate. Die Marsche stellen ungeheure Anforderungen an den Legionär. Sie sind die brutalste Ausnutzung der menschlichen Nerven- und Willenskraft. Aber sie sind auch notwendig, denn die Verhältnisse verlangen sie einfach.

In den weiten Steppen und Wüsten, die die Legion auf ihren Kriegszügen und Marschen zu durchqueren hat, sind die Brunnen und Quellen oft sehr weit voneinander entfernt. Will nun die marschierende Truppe nicht umkommen, so muß sie eben ihr letztes hergeben, um die Wasserstellen zu erreichen. Und wieviel gehen trotzdem hierbei elend zugrunde.

Gnade aber jener Truppe, die auf ihrem Wüstenmarsch von einem Samum, einem Sandsturm, überrascht wird. Kein Mann entkommt ihm und eine Wüstenkühe wird ihr Massengrab.

Wehe, dreimal wehe dem Unglücklichen, der auch nur einen halben Kilometer hinter der Truppe zurückbleibt.

Die Truppe kann sich um den einzelnen Mann nicht kümmern und überläßt ihn seinem Schicksal. Verschmachtend liegt er im Sande. Wohl ihm, wenn ein schneller Tod im Wahnsinnsfieber ihn bald erlöst.

Aber wehe, wenn die Bestien der Wüste, die Schakale und Hyänen, ihn erspäht haben. An lebende Menschen im Vollbesitz ihrer Kraft wagt sich dieses Gefindel nicht heran, aber der Verschmachtende, der wehrlos am Boden liegt, ist ihr Opfer. Ungehört verhallt das Jammergeschrei des Unglücklichen, wenn diese Bestien ihre Opfer bei lebendigem Seibe zerreißen.

Esenjo blutdürstig und mordgierig sind aber die zweibeinigen Bestien, die Wüstenbewohner, die einen unbegrenzten Haß gegen die Legionäre haben. Sind es doch diese, die sie unterjocht haben, und wo ein solches Opfer in ihre Hände fällt, wird es auf die furchtbarste Weise gemartert, um ihm schließlich nach Landesitte den Kopf abzuschneiden. Ganz besonders tun sich bei diesen Martern die Weiber und Kinder hervor, und gerade diese sind wahrhaft teuflisch in Erfindung entsetzlicher Martermethoden.

Mancher, der vor dem strafenden Arm des Befehles in der Legion ein ruhiges und sicheres Aht gefunden zu haben meint, wird bald erkennen müssen, daß er dort Regen in die Traufe

gekommen ist. Die Disziplin ist eine eiserne, sie muß es sein, denn sonst könnte sie sich nicht halten. Um diese Disziplin aber aufrecht erhalten zu können, bedarf es strenger Strafen. Das Straßensystem in der Legion ist aber nicht nur äußerst brutal, nein, auch im höchsten Grade ungerecht. Die verhängten Strafen stehen in keinem Verhältnis zur begangenen Tat, und der Willkür nichtswürdiger Vorgesetzter ist hier keine Schranke gezogen.

Schon der Korporal hat das Recht, mehrere Tage Arrest zu verhängen. Aber jeder höhere Vorgesetzte hält sich für verpflichtet, die verhängte Strafe zu erhöhen. Aus drei bis vier Tagen Arrest werden häufig ebensobiele Wochen, wenn nicht Monate.

Die Legion kennt eine ganze Reihe von Strafen. Hier nur einige: Straßendienst, Arrest, Einzelhaft. Die Arrestlokale sind elende Böcher. Man sperrt 40 bis 50 Mann in einen Raum, der kaum Platz für fünf bietet. Welche Atmosphäre dort herrscht, kann man sich wohl denken, namentlich, wenn man weiß, daß die Notdurft in einen offenen Kübel verrichtet werden muß, der vielleicht nur dann geleert wird, wenn er bereits tagelang überläuft. Einzelhaft wird in winzigen Zellen verbüßt. Häufig kommen hier noch Schließern für Hände und Füße in Anwendung.

Außer Handschellen, Fußseisen und Daumenschrauben kennt die Legion noch andere barbarische Strafen, zum Beispiel Crapaudine, Silo usw. Offiziell sind diese allerdings schon vor mehr als 40 Jahren abgeschafft. Aber in den entlegenen Wüstenforts werden diese Strafen, die der mittelalterlichen Tortur nichts nachgeben, auch heute noch ungeheuer angewendet.

Bei der Crapaudine werden dem Mann Hände und Füße auf dem Rücken über Kreuz zusammengeseilt, so daß er sich nicht rühren kann, und nun legt man ihn mehrere Tage in die Tropenhitze, ohne Nahrung, ohne Getränk. Ja, Bestien in Menschengestalt bringen es noch fertig, einem derartigen Unglücklichen noch Gesicht und Hände mit Honig oder Zuckersirup zu bestreichen, um Ameisen und anderes Ungeziefer herbeizulocken.

Silos sind Böcher im Boden, die sich unten flaschenförmig erweitern. Hier hinein wirft man den Arrestanten und läßt ihn mehrere Tage darin verbringen. Das Schrecklichste dabei aber ist, daß der Unglückliche sich niemals ausstrecken kann. Der Unrat wird aus diesen Gruben niemals entfernt. Er liegt buchstäblich im eigenen Schmutz.

(Schluß folgt)

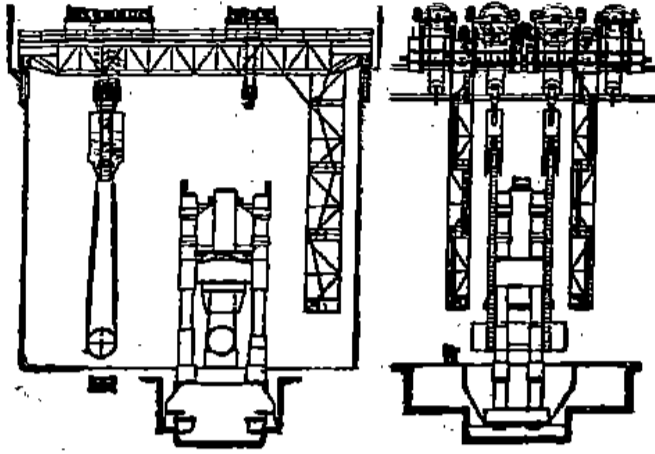


# Technik und Werkstatt



## Riesen-Schmiedekrane

Zwei Riesenkrane von je 300 t Tragkraft und 30 m Stützweite sind kürzlich von der R.M. Nürnberg, nach Rußland geliefert worden. Sie sind zur Bedienung einer 15 000-t-Schmiedepresse bestimmt. Während Abb. 1 ein der gewaltigen 300-t-Halengehänge zeigt, ist auf Abb. 2 die Wirkungsweise der beiden Krane veranschaulicht. An den Gelenken hängen elektrisch betriebene Wendewerke, welche die gewaltigen Blöcke in einer endlosen Spezialtaschenkette aufnehmen und während des Schmiedens bewegen. Jede 300-t-Kappe hat zwei



Zwei Riesen-Schmiedekrane je 300 Tonnen Gesamtanordnung

Hubmotoren von je 174 PS und einen Fahrmotor von 99 PS erhalten. Die Hubgeschwindigkeit beträgt 2 bis 2,5 m je Minute, die Fahrgeschwindigkeit 30 m je Minute.

Außer den beiden Hauptkränen sind zwei Hilfskräne von je 100 t Tragkraft vorhanden. Sie dienen zu Transportarbeiten sowie zur Unterstützung der Hauptkräne und fahren auf besonderen Bahnen. Der Hubmotor leistet 174 PS, der Fahrmotor 25 PS, und die Geschwindigkeiten betragen: Heben 4 bis 4,5 m je Minute, Fahren 25 bis 30 m je Minute.

Jede der beiden Doppelstrahlbrücken, deren Spannweite 30 m beträgt, besitzt zum Antrieb zwei Fahrmotoren von je 174 PS. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 25 bis 30 m je Minute. Für sämtliche Bewegungen sind elektrische Schützensteuerungen vorgesehen, und die Bedienung kann von dem stehenden Führerort aus oder von einem Bedienungsstand auf Fähr erfolgen. S. S.

## Qualitätsprüfung der Seile

(Nachdruck verboten.)

Die Prüfung der Seile ist nach folgenden Gesichtspunkten vorzunehmen:

1. Feststellung der Stahlqualität,
2. des Manges,
3. der Schnittfähigkeit,
4. der Härte.

Die Qualität des zur Verwendung kommenden Stahles ermittelt man dadurch, daß man auf den unbekanntesten Teil der Seile einige Tropfen Salpetersäure träufelt. Nach Entfernung der Säure bleibt ein deutlich wahrnehmbarer schwarzer Fleck zurück. Je dunkler dieser ist, desto reiner ist der Stahl an Kohlenstoff und damit auch am härtesten und besten.

Eine gute Seile gibt beim Anschlag an ein Metallstück einen hellen Klang. Sollten dabei einige Klänge zu hören sein, so ist entweder der Stahl unrein, oder die Seile hat Härterisse, die sich manchmal erst unter dem Mikroskop zeigen.

Die Schnittfähigkeit prüft man folgendermaßen: Man legt ein Stück Seilmaterial auf die Seile und stellt sie nun allmählich schräg nach unten. Dabei benutze man, bei welchem Neigungswinkel der Seile gegen die Horizontale das Metallstückchen zu rutschen beginnt. Eine nur geringe Seile wird dem Metallstück bei einem Winkel von etwa 30 Grad das Abrutschen gestatten, während eine gute Seile eine Schnittfähigkeit bis zu 70 Grad zulassen muß.

Der beste Versuch, um eine Seile auf ihre Schnittfähigkeit zu prüfen, ist allerdings ihre praktische Verwendung; dabei sollte man sich merken, daß eine gute Seile bis zu 40 000 Striche leisten muß, ohne merklich an Schnittfähigkeit nachzulassen, während eine gut bekannte Seile aus minderwertigem Stahl schon nach einigen tausend Strichen zerfällt. Man muß gegenseitig werden, daß eine Prüfung der Seile von Hand niemals ein zuverlässiges Ergebnis liefern wird, da die Hand des Arbeiter ausgeübte Druckkraft niemals gleichmäßig ausfallen kann. Man hat daran, um sich von dem ungenügenden Verhalten der Arbeiter zu überzeugen, zu machen, besondere Seilprüfungsapparate konstruiert, die sich vorzüglich bewährt haben und deren Aufstellung größere, nämlich arbeitenden Betrieben nur zu empfehlen ist. Eine solche Seilprüfungsapparate gestattet die Aufprüfung eines Seilsegmentes, was auf einem, auf eine bestimmte bestimmte, hinrichten Verfahren geschieht. Der Seilprüfer prüft auf diesen Strichen eine Probe, aus der man die Schnittfähigkeit genau entnehmen kann.

H. E. Jög.

## Wissenswertes von technischen Zeichnungen

(Nachdruck verboten.)

Jeder Betrieb ist wohl mehr oder minder auf technische Zeichnungen angewiesen. Bei deren Wichtigkeit erscheint es durchaus angebracht, mit vorliegender Abhandlung auf das Herstellen und Behandeln von technischen Zeichnungen einzugehen.

Das Anfertigen technischer Zeichnungen ist eine reine Übungssache, bei der man gewisse Regeln und Grundsätze zu beachten hat. Neuerdings kommt man immer mehr davon ab, aus Zeichnungen — wie das früher vielfach üblich war — bunte Bilderbogen zu machen, die alle möglichen Farbzusammenstellungen aufweisen, vielmehr legt man das Hauptgewicht darauf, in erster Linie die Zeichnung verständlich und sie schon deshalb so einfach wie möglich zu fertigen. So vermeidet man auch neuerdings die Verwendung blauer (für Mittellinien) und roter Tusche (für Maßlinien) und beschränkt sich vorzugsweise auf schwarze Tusche. Die Striche werden dann in verschiedener Form und Stärke gezogen. Die Hauptlinien zieht man stark aus, die Mittellinien werden strichpunktirt, die Maßlinien einfach gestrichelt. Die Querschnittflächen werden häufig nicht mehr mit den bekannten Materialfarben angelegt, sondern nur noch schraffiert, wobei sich für die einzelnen Materialien unterschiedliche Schraffierungen herausgebildet haben. Die technische Zeichnung ist ausschließlich für die Werkstatt bestimmt, wo sie naturgemäß einer großen Beanspruchung und Abnutzung unterworfen ist. Aus diesem Grunde wäre es auch verfehlt, wollte man die Zeichnung für die Fabrikation benutzen, vielmehr stellt man Kopien vom Original her, die verhältnismäßig leicht zu erzeugen sind. Es gibt nun eine ganze Reihe von Vervielfältigungsmethoden technischer Zeichnungen. Davon ist die Lichtblaupause am meisten beliebt und verbreitet. Für ganz besondere Sitzpapierzwecke bewährt sich bestens die Blaupause mit Leinwandunterlage. Für die Originalzeichnung nimmt man am besten gutes, weißes Kartonzeichpapier. Wenn die Tusche darauf schlecht haften sollte, so empfiehlt es sich, das Papier mit ein wenig Kreide abzureiben.

Da von Zeichnungen auf Karton zum Zwecke des Kopierens stets eine Pause genommen werden muß, so ist es richtiger, wenn man Zeichnungen, denen nicht ein allzu großer Wert beigemessen ist, gleich auf Pauspapier zeichnet. Die fertige Zeichnung bedeckt man, um sie haltbar zu machen, mit einer Schicht, die man sich wie folgt bereitet:

Man löst 0,125 kg weißen Schellack, 0,060 kg Kampfer und 0,015 kg Kanadabalsam in 1 Liter Alkohol auf. Das Präparat wird gut verköhlt in einer dunklen Flasche aufbewahrt, reicht für viele Zeichnungen und ist unbegrenzt lange brauchbar.

Ein Wort noch über das Einpausen. Bekanntlich wird die Originalpause unter Glasstrich auf das Pauspapier gelegt und beides sodann dem Tageslicht ausgesetzt. Je nach dem Papier, der Jahres- und Tageszeit färbt sich die Pause blau, weiß oder braun. Die Belichtung muß nun im gegebenen Augenblick unterbrochen werden, worauf die Pause in Wasser gut abgewaschen wird. Wenn man dem Wasser etwas Salzsäure (auf 1 Liter etwa 40 Tropfen) hinzusetzt, bekommt man ein besonders klares Bild.

## Lehrgang über den Bau von Bligableitern

Das Landesgewerbeamt beabsichtigt, bei genügender Beteiligung in Stuttgart im November d. J. einen einwöchigen Tageslehrgang über den Bau von Bligableitern nach folgendem Lehrplan zu veranstalten:

- Theoretischer Unterricht:**
- Physikalische Grundlagen der elektrischen Galvanien und ihrer Anwendung in Schweißanlagen.
  - Allgemeine Gesichtspunkte für Anlage, Bau und Prüfung der Bligableitungen, Erleuchtungsbedingungen der Bligableitungen, Grundlagen der Lichterzeugung der Bligableitungen.
- Praktischer Unterricht:**
- Blungen in der Verwendung der Werkstoffe für Bligableitungen und den verschiedenen Arbeiten: Montage, Verbindungen, Bau der Anlagen, Befestigungen.
- Der Unterricht an dem Lehrgang wird jeweils von 8 bis 16 Uhr erteilt. Zugelassen zu dem Lehrgang werden Meister

Man unterscheidet Blaupausen (blaues Papier mit weißen Linien), Braunpausen (braunes Papier mit weißen Linien) und Weißpausen (weißes Papier mit schwarzen Linien).

Es ist zu beachten, daß eine Pause nach dem Trocknen etwa 1—2 vH kleiner als das Original geworden ist.

Das Lichtpausenverfahren eignet sich nur für Auflagen von ungefähr 100 Abzügen. Darüber hinaus vervielfältigt man technische Zeichnungen wirtschaftlicher durch die Photographie (autographischer Steindruck).

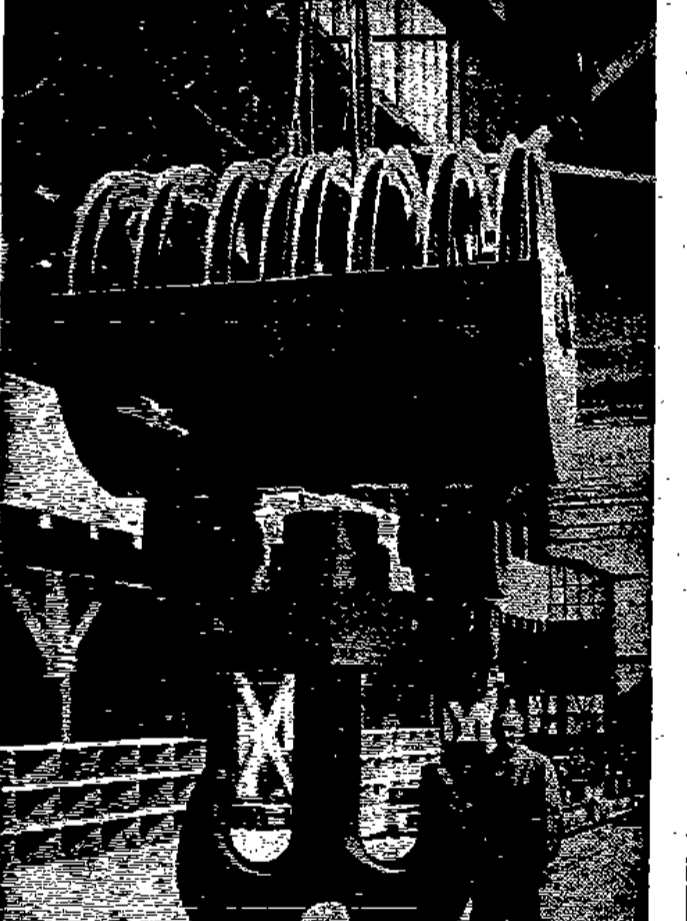
Lichtpauspapier kann auch selbst hergestellt werden, obwohl das käufliche Papier billiger ist.

Man mischt bei halbdunklem Licht folgende zwei Lösungen: 1.25 g zitronensaures Eisenorydammmoniat in 100 ccm Wasser destilliert und 2.25 g rotes Blutlaugensalz in 150 ccm Wasser.

Kurz vor dem Gebrauch werden beide Lösungen im Verhältnis 1:1 gemischt und geleimtes Papier in einem dunklen Raum mit einem feinen flachen Haarpinsel damit kreuzweise und gleichmäßig bestrichen.

Es empfiehlt sich auch, zur Erhöhung der Lichtempfindlichkeit den Lösungen 1 ccm Oxal-säure zuzusetzen. Nach dem vollständigen Trocknen (unter Lichtabschluß) kann gepaust werden. Die Zeichnung wird blau mit weißen Strichen. Mischt man anstatt des roten, gelbes Blutlaugensalz, so bekommt man blaue Striche auf weißem Papier. Diese Pausen müssen aber in Wasser gewaschen werden, das mit etwa zwei Gewichtsteilen Alkohol versetzt ist.

Falls eine Pause viel gebraucht wird, so klebt man sie zweckmäßig auf starke Pappe, oder noch besser, auf schwaches Blech und verfährt sie mit dem angegebenen Schutzüberzug. Alfred Raud.



300-Tonnen-Halengehänge, Höhe 45 Meter, Gewicht 17 Tonnen

## Lehrgang über Elektroschweißen

Das Landesgewerbeamt beabsichtigt, bei genügender Beteiligung in Stuttgart im November d. J. einwöchigen Tageslehrgänge für Ingenieure, Werkmeister und Industriearbeiter über das Elektroschweißen, und zwar:

- a) Einführungskurs; Unterrichtsgeld 27 RM
- b) Übungskurs (im Anschluß an den Einführungskurs); Unterrichtsgeld 27 RM,

zu veranstalten. In den Unterrichtsgeldbeträgen sind die Materialbeschaffungskosten einbegriffen.

Der Unterricht an den Lehrgängen wird jeweils von 8 bis 16 Uhr erteilt. An den Samstagsnachmittagen findet kein Unterricht statt.

Im Falle besonderer Bedürftigkeit kann einzelnen Teilnehmern das Unterrichtsgeld ganz oder teilweise erlassen werden.

Anmeldungen zu den Lehrgängen sind bis spätestens 20. Oktober 1933 an das Fachbüro Sekretariat des Landesgewerbeamts in Stuttgart 2, Ranzleistr. 28, einzureichen. Von diesem können die Anmeldebordüre bezogen werden.

Stuttgart, den 22. September 1933. Württembergisches Landesgewerbeamt.

## Erfindungen gesucht!

Sie werden beim Durchblättern unserer Zeitschrift finden, daß von Verbraucherseite des öfteren Anregungen für Verbesserungen und für neue Erfindungen gegeben werden, die einem Bedürfnis der Praxis entsprechen. Im Angeigentell werden neue Erfindungen angeboten. In Fachkreisen liegen die Probleme sozusagen in der Luft. Nun ist es schwer, einen geeigneten Interessenten zu finden. Auch in der Frage des gesetzlichen Schutzes ist es oft günstig, das letzte Wort erst dann gesprochen sein zu lassen, wenn die Verwertbarkeit entschieden ist. Interessenten und vorläufiger Schutz finden sie auf der 9. Ausstellung von Erfindungen und Neufheiten der Bayerischen Erfinderschutzvereinigung e. V., Nürnberg, vom 27. Oktober bis 12. November 1933 in der Reichshalle in Nürnberg, für die vom Herrn Reichsjustizminister der Ausstellungsbesuch genehmigt wurde. Die Ausstellung bringt auch neben einer Schau historischer Erfindungen eine Sonderschau mißglückter Verpetuum mobile. Für letztere werden einschlägige Modelle kostenlos ausgestellt.

Wir empfehlen unseren Lesern, sich für die Veranstaltung zu interessieren und sich nähere Informationen von der Geschäftsstelle der Bayerischen Erfinderschutzvereinigung e. V., Nürnberg, S. Galvanistraße 19, kostenlos einzuholen.

## Weltapotheke Deutschland

WPD. Unter den Industrien, denen Deutschland vor dem Kriege einen großen Teil seines Wohlstandes und seines hohen wirtschaftlichen Ansehens zu verdanken hatte, nahm die pharmazeutische Industrie einen hervorragenden Platz ein. Die Kriegszeit hat die Entwicklung der pharmazeutischen Industrie im Ausland stark gefördert, so daß die deutsche Industrie, als sie nach dem Kriege von neuem an die Erschließung ausländischer Absatzmärkte herangang, einer unverhältnismäßig schärferen Konkurrenz begegnete als früher. Deutschlands Ausfuhr pharmazeutischer Erzeugnisse erreichte denn auch im ersten Jahre nach der deutschen Währungsstabilisierung mit insgesamt rund 37 Millionen RM nicht einmal ganz den dritten Teil ihres Vorkriegsumfanges. Die nachfolgenden Jahre brachten jedoch einen stetig und kräftig fortschreitenden Wiederaufbau dieses wichtigen Exportzweiges. Im Jahre 1929 erreichte die pharmazeutische Ausfuhr fast wieder 100 Millionen RM und 1931 konnte, nach einem wiederholten verzeichneten leichten Ausfuhrrückgang, dieser Betrag sogar überschritten werden.

Die schwere Weltwirtschaftskrise ist allerdings auch an der pharmazeutischen Industrie nicht ganz spurlos vorübergegangen. Deutschlands Ausfuhr von Arzneiwaren und sonstigen pharmazeutischen Erzeugnissen ging im vorangegangenen Jahre gegenüber dem Nachkriegsrekordumfang von 1931 der Menge nach um rund 11,5 vH und dem Werte nach um 15,5 vH von 102,25 auf 86,31 Millionen Reichsmark zurück. Im laufenden Jahre sind jedoch im Exportgeschäft erfreulicherweise wieder Anzeichen einer beginnenden Absatzbelebung festzustellen. Fast an allen wichtigeren Auslandsmärkten sind mehr oder weniger kräftige Absatzsteigerungen zu verzeichnen.

und Gehäusen des Dachbeder-, Klebwindeinstallent-, Flachsner- und Schloßergewerbes. Gehäusen haben die bestandene Gesellenprüfung und mindestens drei Jahre praktische Tätigkeit in ihrem Gewerbe nachzuweisen und sollten dabei Erfahrung im Bau von Bligableitern gesammelt haben.

Für die Teilnahme an dem Lehrgang wird ein Unterrichtsgeld von 23 RM erhoben.

Im Falle besonderer Bedürftigkeit kann einzelnen Teilnehmern das Unterrichtsgeld ganz oder teilweise erlassen werden.

Anmeldungen zu dem Lehrgang sind unter Angabe über die Dauer der gewerblichen Tätigkeit, die im Handwerk abgelegten Prüfungen und den Schulbesuch bis spätestens 16. Oktober 1933 an das Fachbüro Sekretariat des Landesgewerbeamts in Stuttgart 2, Ranzleistr. 28, einzureichen. Von diesem können die Anmeldebordüre bezogen werden.

Stuttgart, den 22. September 1933.

Stutt. Landesgewerbeamt.



# Neues aus dem Sowjetparadies

## Wassersuppe

Die „Pegaja Industrija“ (Nr. 216 vom 18. September 1933) veröffentlicht einen Brief des Arbeiters Dizon von der Schuhfabrik „Burewestnik“ in Moskau, der wie folgt lautet:

„In der Tischnause der Nachtschicht unserer Fabrik müssen die Arbeiter den Koch Chanin immer wieder darauf hinweisen, daß die Suppe mit Wasser verdünnt ist. Der Koch entschuldigt sich immer damit, daß die Suppe nicht gereicht habe, so daß man Wasser nachfüllen mußte. Fast täglich schilt es an Eiern für die Nachtschichten. Die Lebensmittel werden am Vormittag verausgabt, das Mittagessen wird gleichzeitig für alle Schichten zubereitet, so daß es abends nicht reicht. Vor kurzem wurden die Mittags- und Abendessen vergrößert. Dabei wurde festgestellt, daß bei den Portionen für die Nachtschicht es 10 Gramm weniger Fleisch gibt als für die Tagesschicht.“

Das Blatt fügt hinzu, daß es einen seiner Mitarbeiter zur Nachprüfung dieses Briefes auf die Fabrik entsandt habe. Dieser Mitarbeiter stellte fest, daß für die Zubereitung des Essens für die Nachtschicht weitaus schlechtere Lebensmittel verwendet werden als bei der Tagesschicht. Jede Kontrolle der Arbeiterpeisefache fehlt. Der Betriebsrat interessiert sich nicht für die Lage.

## Eine Arbeiterkaserne

Die „Pegaja Industrija“ (Nr. 209 vom 10. September 1933) veröffentlicht folgenden Brief der Arbeiter Bryzgalin und Ljubimzenov:

„Die Arbeiterkaserne Nr. 4 der Textilfabrik Nr. 1 in Dschkowo-Suljewo müßte schon längst instandgesetzt werden. Die Fensterrahmen kürzen immer wieder ein, viele Fensterheben sind zerbrochen. Durch zahllose Ritze gelangen Feuchtigkeit und Zugluft in die Räume. Die zerfallenen Fensterrahmen werden mit Furnierholz zugemauert. Trotz des Eintritts der kalten Witterung hat der Leiter der Kaserne sich nicht um die Heizung bemüht. Als die Arbeiterin Suchankina den Kommandanten der Kaserne, Witschko, darauf hinwies, hat er sie nicht angehört und heraufgeschmissen. Im Kellerraum steht das Wasser 1,5 Meter hoch. Vor einem Monat schrieb das „Kolosuschko“ über diese Mißstände. Der Betriebsrat befaßte sich mit dieser Meldung, mit der Instandsetzung der Kaserne ist indessen noch immer nicht begonnen worden.“

## Arbeiterinnen klagen

Die „Pravda“ (Nr. 261 vom 21. September 1933) veröffentlicht folgenden Brief mehrerer Arbeiterinnen:

„Im Jahre 1929 brannte das Haus Nr. 26 im Ufeschischtski-Aereulof, Baumann-Bezirk, in Moskau ab. Die davon betroffenen Mieter wurden provisorisch in einem unbewohnten Keller auf der Kowalskaja 7 untergebracht. Seit dieser Zeit sind über 3 1/2 Jahre vergangen, indessen sind sieben Arbeiterfamilien noch wie vor gezwungen, in diesem unbewohnbaren Keller zu hausen. In dieser ganzen Zeit haben weder die Hausverwaltung, noch das Bezirkswohnungsamt trotz aller unserer Bitten was nicht nur keine neuen Räume zur Verfügung stellt, sondern sich auch nicht darum bemüht, den Keller instandzusetzen. Der Keller besitzt keine Zwißchenwände. Der Zementboden weist zahlreiche Löcher auf. Die Wände sind feucht und schmutzig. Von der Decke regnet es. Elektrisches Licht ist nicht

vorhanden, die Toilette ist nicht in Ordnung. Infolge dessen herrscht unangenehmer Geruch. Wir haben uns an den Moskauer Stadtsowjet gewendet, aber auch dort hatte niemand Interesse für unsere Lage. Auch die zuständigen Gewerkschaftsorgane haben unseren Beschwerden keine Folge gegeben.“

## Postalisches

Im Juli berichtete ein gewisser Stawer der „Pravda“, daß in Simferopol (Krim) in allen Postämtern die größten Mißstände herrschen. Systematisch gehen Pakete und sonstige Postsendungen verloren. Vor den Beschwerdefachern stehen täglich endlose Schlangen. Jetzt berichtet die „Pravda“ (Nr. 261 vom 21. September 1933), daß sie am 17. Juli diese Beschwerden Stawers an das Postkommissariat weitergeleitet hat. Das Postkommissariat hielt es für richtig, den Brief an das Hauptpostamt in Simferopol zu senden. Das Hauptpostamt „studierte“ diese Klage von Juli bis September und gab endlich eine Antwort, in der die Beschwerde als berechtigt anerkannt wurde. Das Postamt hielt es indessen für angebracht, von den Mißständen in einer Weise zu sprechen, als ob sie nicht im Bereich des Postamts selbst, sondern anderswo herrschen. Das Hauptpostamt erklärte nämlich, daß die Postverwaltung noch keine Aussicht habe, sorgfältig ihre Arbeit zu verrichten, sondern erst den Weg zu diesem Ziel beschritten habe. Eine Maßregelung der schuldigen Beamten hat nicht stattgefunden.

# Land ohne Menschen

Seit Jahrhunderten haben die im Norden Deutschlands liegenden Moore das Interesse der Menschen, besonders des Staates, erregt. Wenn man bedenkt, daß die gesamten deutschen Moore Sachen an Größe weit übertreffen, so ist dieses Interesse wohl begründlich; denn eine erfolgreiche Kultivierung solcher riesenhafter Ödländer ist von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Dieser Bedeutung entsprechend ist der Staat auch von jeher bemüht gewesen, aus dem öden Moor brauchbares Kulturland zu schaffen. Trotz mancher Fehlschläge sind die Erfolge beachtlich, die in einer Zeit von etwa drei Jahrhunderten erzielt wurden.

Die Anfänge einer großzügigen Kultivierung unserer Moore gehen bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts zurück. Nach holländischem Muster wurden ganz planmäßig sogenannte Föhne gegründet. Rhanderföhne, Großföhne, Papenburg und viele andere legen Zeugnis ab von dem Fleiß und Erfolg der Moorbauer aus jener Zeit. Auch unter Friedrich dem Großen sind durch dessen Kultivator Brentenhorf große, planmäßige Kultivierungen vorgenommen worden. Hieran erinnern vor allem die Moore und Brüche der Oder, Warthe und Nege; Gebiete von insgesamt 250 000 Hektar.

Aber trotz eifriger Kultivierung gibt es heute noch in Deutschland 30 000 Quadrat-

Kilometer Ödland — Sümpfe, Felde und Moore. Während in den großen Städten die Arbeitskräfte der in graue Häuser eingepferchten Menschen verkümmern, liegen draußen riesige Flächen Brachland, die einen großen Teil in der Industrie überflüssiger Kräfte aufnehmen könnten.

Die Besiedlung unserer Ödländer könnte mehr als 100 000 Menschen und ihren Familien eine eigene Scholle geben. Es könnte eine Abwanderung aus der Industrie nach dem Lande stattfinden. Vor allem aber könnte die Erzeugung von Landesprodukten gewaltig gesteigert werden, so daß sich die Einfuhr beträchtlich herabdrücken ließe.

Erfreulicherweise ist die Urbarmachung der Moore neuerdings durch den Freiwilligen Arbeitsdienst wieder stark in den Vordergrund getreten.

An verschiedenen Stellen sehen wir mit Hilfe moderner Maschinen und unter den Spaten unserer Freunde vom Freiwilligen Arbeitsdienst Neuland aus Sumpf und Morast wachsen.

Die Urbarmachung geschieht nach dem Verfahren der „Deutschen Hochmoorkultur“, die im Nordwesten Deutschlands sehr gute Erfolge erzielte. Das nasse Moor wird entwässert, mit Zugangswegen versehen und dann bearbeitet. Was mit Hilfe dieses Verfahrens aus dem Moorboden herausgewirtschaftet wird, ist erstaunlich. Die früher allgemein verbreitete Ansicht, die Erträge auf Moorböden seien nur sehr gering, ist durch die Praxis längst widerlegt. Die Erträge der Wiesen- und Weidewirtschaft stehen denen anderer Böden kaum nach. Besonders der Futterbau hat sehr zufriedenstellende Leistungen gezeigt.

Spatenstich um Spatenstich wird unter vielen fleißigen Händen dem schwarzen Moortwasser entrissen. Über die dunkle Moorterde geht der Dampfplug. Scholle reißt sich an Scholle.

Durch fleißige Arbeit wird aus wildem Moor ein gutes Stück deutsche Erde werden. Wo einstmal kein Laut, nur das Klucken des Moortwassers die Grabesstille unterbrach, werden bald prächtige Acker- und Weideländer liegen. Aus Sumpf und Morast wachsen schmucke Häuser und Gärten.

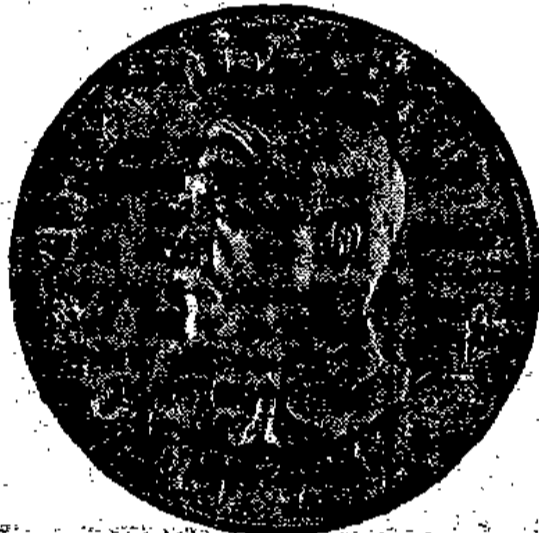
Angehende Werte können durch die Kultivierung unserer Ödländer der deutschen Wirtschaft zugeführt werden. Braches Land und brache Arbeitskräfte. Beide brauchen nicht mehr verkümmern, sondern helfen mit am Aufbau unserer deutschen Wirtschaft.

B. Scherffig.

# Gedenkmünze zur deutschen Schicksalswende

(Adolf-Hitler-Gedenkmünze)

Unter dem Lösungswort „Zum Jahre deutscher Schicksalswende“ haben die Bayerische und die Preussische Staatsmünze zu Ehren des Herrschers Adolf Hitler eine kunstvoll gestaltete Gedenkmünze ausgeprägt, die in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben worden ist.



Dieses, von Professor Oskar Glöckler, Obergruppenführer und Sportreferent bei der Gruppe Berlin-Brandenburg, entworfene Gedenkmünze, welche erfreulicherweise eine deutsche Beschreibung aufweist, enthält auf der Vorderseite ein hervorragend gelungenes Bildnis des Führers und Kanzlers, das sein charakteristisches Profil in seltener Klarheit und Schärfe zum Ausdruck bringt. Die Rückseite dieser aktuellen und wertvollen Sonderprägung ist der nationalen Einigung und Erhebung des deutschen Volkes gewidmet; sie zeigt in sinnbildlicher Form das kraftvolle Aufstehen des alten preussischen Adlers, der sich seiner Fesseln entledigt und so gleichsam das ganze deutsche Volk zum freithätigen Aufbruch mahnt. Der von der Reichsleitung der NSDAP ge-

achtigte Vertrieb dieser Gedenkmünze, die in fünfmarkstückgröße, in Silber zu 6 RM, in Bronze zu 3 RM, einschließlich eines Etuis abgegeben wird, erfolgt durch die meisten Banken, Spar- und Darlehnskassen sowie Staatl. Lotterietischstellen des Reiches; sie kann auch unmittelbar von der Hauptvertriebsstelle, dem Bankhaus Joh. Witzig & Co., München, bezogen werden, welche für alle Stellen auch Werbematerial zur Verfügung hält.

Woge diese wertvolle Ausgabe eine weitestgehende Verbreitung im deutschen Volke finden, zumal ihr Reinertrag auch mit dazu beitragen soll, den mannigfachen vaterländischen Aufgaben unserer Zeit zu dienen.

41. Woche

Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrages für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober 1933

# Vom Tode zurück

## Die Beichte eines Gestrandeten

Aufzeichnungen von Heinz Weibezahl, erzählt von Walter Herrmann. Nachdruck verboten

Alleiniges Verlagsrecht Verlagsanstalt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH Berlin SW 68

(6. Fortsetzung)

Auch in anderer Beziehung ist das Gebiet von besonderer Bedeutung. Während nämlich über das Hochgebirge des Atlas große Teile nur schwer gangbare Pässe führen, bildet dieses Gebiet einen der leichtesten Übergänge von Marokko nach dem Osten, also von Fes über Taza durch die östlich sich anschließende Ebene Djebel und Angad, über Oudjda nach Oran. Im allgemeinen steigt man da ohne irgendwelche Schwierigkeiten im Tale des Tinnanen allmählich auf. Mäßige Hügel, welche die Wasserscheide zwischen West- und Ost bilden, bieten mehr als Verbindung denn als Trennung der westlich und östlich sich ausdehnenden Gebiete.

Ich erinnere mich, daß die Franzosen schon damals dieser Linie strategisch die größte Bedeutung zukamen und von einer Eisenbahnlinie der Zukunft sprachen, welche auf diesem Wege Tunis und Fes verbinden sollte.

Diese Bahnlinie ist inzwischen gebaut worden. Auf ihr wurden wir auch von Oudjda nach Taza gebracht.

Die Militärlager in Taza waren überfüllt. Die Barakken reichten bei weitem nicht aus und ein großer Teil der Truppen mußte in Zelten kampieren.

Bald werden wir zur Front gebracht. Unsere

Erwartungen sind groß, ist es doch das erste Mal, daß wir mit dem Feind in Berührung kommen sollen, und man hatte uns tolle Geschichten über die Wildheit der die Freiheit liebenden Berberstämme und der Nisbewohner erzählt, die ihre Gebiete immer noch als beladene Inseln, Gebiet der Unabhängigkeit, betrachten, im Gegensatz zu dem beladenen, Gebiet der Regierung.

Aber an der Front ist es im allgemeinen ruhig. Tagsüber werden wir bei Bahnstrecken- und Straßenbau beschäftigt. Trotzdem geht der Kleinrieg weiter und wird besonders von arabischer Seite mit aller Erbitterung geführt. Tagelang schleichen sich ihre Beobachter an unser Lager heran. Mit fanatischer Geduld arbeiten sie sich Schritt für Schritt vorwärts. Mit Tagesanbruch rollen sie sich wie ein Fgel zusammen und bleiben den ganzen Tag über im freien Feld unbeweglich liegen wie ein zufällig hingeworfener Stein.

Wehe dem Posten, der während der Nacht nicht auf der Hut ist.

Am Morgen findet man ihn mit durchschmittener Kehle auf, ohne daß man vom Feind etwas gesehen oder gehört hat. Lautlos wie sie kommen, verschwinden sie wieder, und das gütige dieser Art Krieg den unheimlichen Anstrich.

Ich stehe auf Posten. Mit scheinenden Augen starre ich in die Dunkelheit. Die erbgewöhnliche Phantazie läßt jeden Gegenstand zu einem heranziehenden Araber werden.

Ich hebe mein Gewehr. Ein Schuß kracht und noch einer.

Ich habe mich getäuscht und dabei übersehen, daß da, zwanzig Meter nach rechts, sich ein anderer bewegt. Dieses Mal täusche ich mich nicht. Das Gewehr geht in Anschlag und ich blase einem dieser unheimlichen Gesellen seine dunkle Seele aus...

Unterdessen knien in den Zelten neben den vor Müdigkeit halbtoten Legionären Araber und schneiden ihnen die Gewehrriemen vom Arm. Wie die Teufel sind sie wieder verschwunden. Aber die Bestohlenen werden am nächsten Tag zur Verantwortung gezogen.

Unter ihnen auch von Schimmelmann.

Um ihn für die Zukunft zu erhöhter Aufmerksamkeit anzuspannen, legt man ihn gebunden vor eine der Barakken und begießt ihn ausgiebig mit Fäkalien. Bestimmt ein probates Mittel, die Legionäre vor dem Verlust von Gewehren zu bewahren. Auf alle Fälle aber für die Unteroffiziere und Sergeanten eine willkommene Gelegenheit, sich wieder einmal nach Herzenslust auszulassen.

Anschließend an das Militärlager haben die arabischen Dinen ihre Zelte aufgeschlagen. Sie kennen die Bedürfnisse des Legionärs.

Abends suchen sich die jungen Burtschen arabische Frauen und die alten Legionäre junge Burtschen.

Das ist das Leben in der Legion.

Im übrigen wird gespielt, wenn sich irgendwelche Zeit und Gelegenheit dazu bietet.

Wenn ich ehrlich sein soll, muß ich sagen, daß ich nie verstanden habe, warum man soviel Mühe, Zeit und Geld für ein Land wie Marokko opfert.

„Da bin ich anderer Meinung, lieber Weibezahl. Der Besitz von Marokko ist für eine europäische Macht so überaus wertvoll, daß sich die Mühe wohl lohnt. Außerdem ist die Aufschließung des Landes für den europäischen Handel und für die europäische Kultur eine Notwendigkeit. Der Besitz dieses reichen und so wichtigen Landes beeinflusst die Weltmachtstellung desjenigen europäischen Staates, der es besitzt, ganz außerordentlich. Keiner der ur-

sprünglich an Marokko interessierten Staaten wollte dulden, daß das Land einer einzigen Macht zufällt, und es hat manchen gefährlichen Zwist unter ihnen gegeben, bis man sich schließlich geeinigt hat.

Frankreich hat Marokko von jeher, und das von seinem Standpunkt aus wohl mit Recht, als seine Interessensphäre betrachtet, wie denn auch tatsächlich zwischen Frankreich und Algerien immer sehr innige Beziehungen bestanden. Frankreich verfolgte die Festsetzung anderer europäischer Mächte in Marokko mit sehr erheblicher Besorgnis. Aber auch England hatte wegen Gibraltar ein strategisches Interesse an dem Besitz wenigstens des nördlichen Marokkos. Daneben waren seine Handelsinteressen stärker als die irgendeiner Nation. Auch Deutschland war stark interessiert. Ein Besitz der atlantischen Küste des Landes oder eines Teiles derselben wäre auch für uns als Stützpunkt überseeischer Verbindungen von Bedeutung gewesen. Spanien glaubte sogar, ein historisches Recht auf Marokko zu haben; aber es konnte diesem Machtanspruch keinen Nachdruck verleihen.

Das, was den Besitz Marokkos europäischen Staaten wertvoll macht, springt in die Augen.

Die Lage inmitten des Weltverkehrs ist überaus wertvoll. Die weite atlantische Küste ist ein wichtiger Stützpunkt für den Verkehr nach ganz Westafrika und Südamerika sowie nach dem zentralamerikanischen Kanal.

Die Fruchtbarkeit des Landes kann für die Weltwirtschaft einmal einen sehr wichtigen Faktor abgeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Land später die Kornkammer für Europa wird, wie es dies bereits im Altertum gewesen ist. Auch heute zeigt sich diese Bedeutung schon, wenn vorübergehend das sonst bestehende Verbot der Ausfuhr von Getreide aufgehoben wird.

(Fortsetzung folgt)

Hg. Wilhelm Biermann †



Am 7. September 1933 starb unser Parteigenosse Wilhelm Biermann an den Folgen eines Nierenleidens.

Wir verlieren in Hg. Biermann einen unserer treuesten Parteigenossen. Von der Übernahme der Gewerkschaften an war er uns ein unentbehrlicher und treuer Mitarbeiter, der sich der Verantwortung, die auf dem einzelnen in diesen Tagen lastete, voll bewußt war.

Als der Hg. Biermann am 1. Juni 1933 in die Dienste des NSD eintrat, war er der alten Berliner NSD-Gruppe kein Fremder mehr. War er es doch, der mit ungeheurem Fleiß und Ausdauer in den rötlichsten Fabriken Berlins, bei der AGS, Brunnenstraße, den Anlauf zur Gründung der Betriebszelle gab. Nur seiner ständigen zähen Arbeit und seinem unerschütterlichen Aufbauwillen ist es zu verdanken, daß hier innerhalb kurzer Frist die NSD aufgezogen wurde und unsere Auffassung so schnell in die Arbeiterchaft der AGS einbrang.

So wie Hg. Biermann uns als Nationalsozialist ein Vorbild gewesen ist und sich trotz schwerer Erkrankung immer wieder in den Dienst der Sache stellte, so wollen wir seinen Tod als Verpflichtung für uns betrachten, ihm in seiner Dienstauffassung als Nationalsozialist nachzustreben.

Wir werden ihn nie vergessen.

Verbands-Bezirksleitung Berlin.

Kampf dem Lupus

Die Deutsche Arbeitsfront will dem Deutschen Arbeiter nicht nur helfen und Berater in tarifrechtlichen Lohnfragen, im Kampf gegen absoziales Unternehmertum im Ringen um Arbeit und Brot sein, nein, sie will dem Deutschen Arbeiter auch die Gefahren zeigen, die ihm in gesundheitlicher Hinsicht drohen, will mit allen Mitteln diesen Gefahren zu Leibe gehen und dafür sorgen, daß gewisse Krankheiten gänzlich verschwinden.

Eine der ernstlichsten Krankheiten, die häufig in Kreisen der Arbeiter anzutreffen ist, stellt der Lupus oder die Hauttuberkulose dar.

Wenn man die furchtbaren Entstellungen, die der Lupus im Gefolge hat, sieht, wenn man daran denkt, daß die vom Lupus Befallenen Stückweise verfaulen, noch als Lebende, ihres furchtbaren Aussehens wegen, aus jeder menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen sind, dann kann man verstehen, daß sich der Nationalsozialismus im Kampf gegen den Lupus an die Spitze stellt.

In diesem Kampfe fordern wir die Mithilfe eines jeden einzelnen, erst wenn jeder für sein Teil dazu beiträgt, mitzuhelfen, wird es uns gelingen, der furchtbaren Krankheit Herr zu werden.

Lupus oder Hauttuberkulose beginnt meist in der Kindheit, oder im Alter der Pubertät, selten nur werden Erwachsene von dieser Krankheit befallen.

Wie erkennt man Lupus?

Eins sei vorweg erwähnt, die Diagnose auf Lupus ist ungeheuer schwer, der praktische Arzt ist kaum in der Lage, den Lupus als solchen zu erkennen, vielmehr neigt die Diagnose der Ärzte meist zu kosmetischen Schönheitsfehlern und so erfolgt auch die Behandlung dementsprechend.

Die Krankheit beginnt meist mit einer Knötchenbildung in der Haut, mit Widelbildung, oder tritt in Form von kleinen unheimlichen Hautflecken auf, denen man allgemein keine Beachtung schenkt. Man geht zum Arzt, der in den meisten Fällen zu irgendwelchen kosmetischen Hilfsmitteln greift. In einigen Fällen wurden die erkrankten Stellen ausgeschnitten und Hautübertragungen verdeckten die kranken Stellen, doch ohne Erfolg, nach Jahren tritt der Lupus wieder auf, jetzt seine zerstörende Wirkung fort.

Wenn man nun Hauterkrankungen feststellt, wenn sich im Gesicht Flecken, Knötchenbildung usw. zeigt, dann ziehe man unbedingt den Facharzt zu Rat, noch besser, man suche irgendeine erreichbare Universitätsklinik auf und lasse sich dort gründlich untersuchen.

Die Behandlung auf Lupus ist langwierig und erfordert ein hohes Maß von Geduld, führt jedoch auch zur endgültigen Heilung.

Die moderne Medizin ist in der Lage, den Lupus völlig auszuheilen. In der Berliner Universitätsklinik wurden an Hand von Röntgenbildern die wunderbaren Heilerfolge selbst in den schwierigsten Fällen gezeigt.

Man sah zu Beginn der Behandlung Fälle von völlig zerstörten Gesichtern, mit angekrebbelten Gliedmaßen usw., die völlig ausgeheilt worden sind, so daß kaum noch eine Entstellung der Gesichtszüge wahrnehmbar war. Allerdings erstreckten sich die Kuren auf einen Zeitraum von 1 bis 2 Jahren.

Immer wieder wird dann bei einmal fastmäßig registrierte Supuserranke unterfucht bis man ihm eines Tages mitteilt, daß er nun als endgültig Geheilte wieder in wertvolles Mitglied der menschlichen Gemeinschaft geworden ist, ein

Deutscher Volksgenosse!

Deine Gesundheit ist das höchste Gut! Es ist deine Pflicht, auf deine Gesundheit zu achten! Sauberkeit im Haus und im Betriebe schützen dich vor ansteckenden Krankheiten! Beteilige dich am Kampf gegen die Volksfeinde!

Volksgenosse, der seinen Platz im Gefüge der deutschen Wirtschaft wieder voll und ganz ausfüllt.

Die Deutsche Arbeitsfront fordert alle deutschen Arbeiter zum tätigen Kampfe gegen den Lupus auf, wendet sich an die Opferstabilität der Volksgenossen, indem sie den sogenannten „Lupus-pfennig“ von jedem deutschen Arbeiter erhebt.

Die so gewonnenen Mittel sollen dazu dienen, dem Kampf gegen die Volksfeinde die breiteste Basis zu geben. Jeder deutsche Volksgenosse denke daran, daß es seine Pflicht ist, helfend beizutragen.

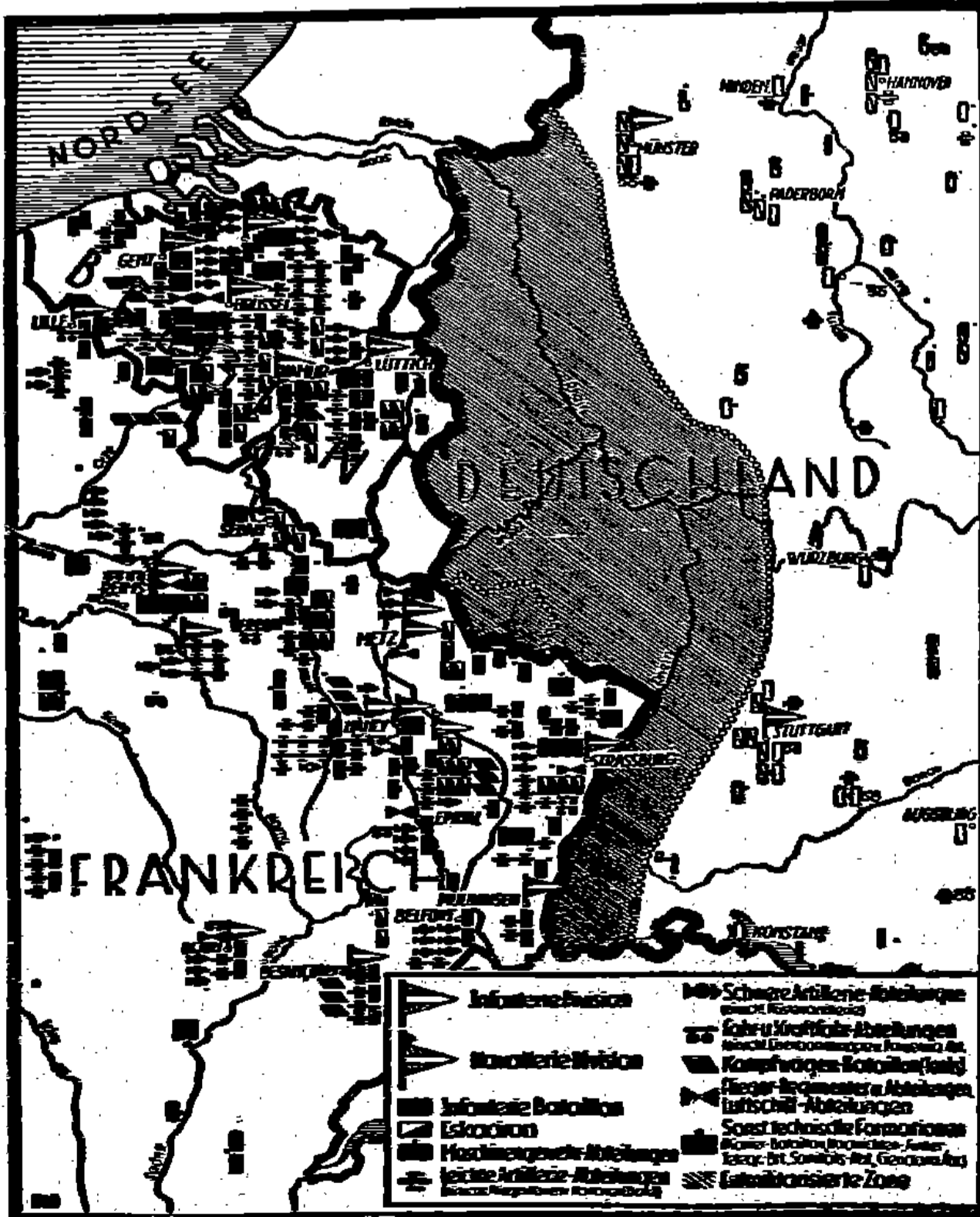
Wir müssen den Lupus ausrotten, wir müssen den deutschen Arbeiter davor schützen, daß er durch Krankheiten wie die Hauttuberkulose, aus seiner Tätigkeit gerissen wird.

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Unter diesem Leitspruch richtet die Deutsche Arbeitsfront den Appell an alle Arbeiter und fordert zur Spende des Lupuspennings auf.

„Einer für alle, alle für einen“, so wird der Kampf gegen den Lupus den gewünschten Erfolg haben. Carl Ring.

Wer braucht Sicherheit im Westen?

Die Kräfteverteilung an der deutschen Westgrenze nach dem Friedensstand



Die Verteilung der französischen Friedensarmee an der französischen Ostgrenze

Bei den Verhandlungen auf der Abrüstungskonferenz in Genf bekamen die französischen Vertreter immer wieder, daß Frankreichs Sicherheit unter allen Umständen gesichert werden müsse. Darauf erwidert der General, als ob Frankreichs Sicherheit bedroht sei. Das wird gezeigt einmal, wie die französische Sicherheit...

Frankreichs Sicherheit bedroht sei, meine Verantwortung ist es, die Sicherheit zu gewährleisten. Wie ferner durch die entmilitarisierte Zone die französische-belgische Grenze ein breites Aufmarschgebiet auf deutschem Gebiete hat und wie geringe Truppenkontingente Deutschland hinter der entmilitarisierten Zone zur Verfügung hat.

Eine Amerikanerin über Deutschland

PPD. Frau Biola Bodenschlag, eine bekannte amerikanische Vortragrednerin und Mitglied vieler amerikanischer Frauenvereine, kehrt nach über drei Monaten Aufenthalt in Deutschland mit dem Lloyd-Schnelldampfer „Bremen“ wieder nach ihrer Heimat Louisville im Staate Kentucky zurück. Sie hat in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes einen großen Teil Deutschlands — Berlin, München, Königsberg, Marienburg usw. — besucht und war als Ehrengast beim Parteitag in Nürnberg anwesend. Mit vielen prominenten Führern des neuen Deutschland ist die kluge, sympathische Frau zusammengelommen, hat mit dem Preussischen Ministerpräsidenten Göring, dem Pressechef der NSDAP, dem Führer der NSDAP in Österreich, Gabor, seinem Landsmann Hofer, dem am 6. März in Innsbruck ausgebrochenen Tiroler Gauleiter, persönlich gesprochen und hatte mehrere Unterredungen mit dem bayrischen Staatsminister Esser, dessen Klugheit und Zuverlässigkeit sie besonders betonte.

An Bord der „Bremen“, kurz vor der Abfahrt des Ozeanriesen, schildert Frau Bodenschlag ihre Eindrücke über das neue Deutschland:

„Sie müssen wissen, daß ich seit dem Jahre 1919 regelmäßig nach Europa und speziell nach Deutschland komme. Ich glaube, daß ich eine Rekordfahrerin zur See bin, denn seit dem Jahre 1919 bin ich nicht weniger als 13mal hier und zurück über den Ozean gereist. Die erste Reise machte ich noch mit der „Berengaria“, die ich gedenke ausschließlich mit Lloydsschiffen, so u. a. in der ersten Fahrt der „Europa“ von New York nach Bremerhaven, dann nicht weniger als 9 Reisen mit meinem verehrten Freunde, Kapitän Siegenstein, auf dem wunderschönen Schnelldampfer „Bremen“. Sie werden verstehen, daß ich es mir nunmehr einfach nicht mehr anders vorstellen kann, als mit dem Norddeutschen Lloyd zu reisen.“

Können Sie mir mit wenigen Worten einen Querschnitt durch das neue Deutschland geben?

„Es ist sehr leicht, das heutige Deutschland auf eine einfache Formel zu bringen. Dabei möchte ich erwähnen, daß ich Ihre Heimat seit 14 Jahren regelmäßig jährlich für mehrere Monate besuche, und ich bin immer wieder erstaunt über die Vitalität Ihres Volkes. Es ist kaum zu verstehen, daß ein Volk nach einem dreijährigen Kriege und den furchtbaren wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit sich so doch Herr seiner Räte werden konnte und heute achtunggebietend, wenn auch äußerlich wehrlos, in Europa dasteht. Ich halte Hitler für einen ebenso großen Idealisten wie Diplomaten und für einen überragenden Kopf. Das Geplänkel Hitler-Göring erscheint mir besonders glücklich. Am meisten wundert es mich, daß Adolf Hitler es fertigbrachte, das deutsche Volk wieder stolz auf sich werden zu lassen, nachdem es, besonders in den letzten 14 Jahren, einen ausgesprochenen Minderwertigkeitskomplex hatte.“

Darf ich die Judenfrage ansprechen?

„Ich freue mich, daß Sie mich danach fragen, und ich kann Ihnen sagen, was mir die deutschen Juden selbst erzählt haben. Als Amerikanerin — Sie sehen, ich spreche nur gebrochen deutsch und liebe Amerika als meine Mutter glühend — so suchte ich das Berliner Judenviertel in der Grenadierstraße, und hier machte ich die erstaunliche Feststellung, daß diese einfachen Juden nichts von Grenadmärchen wußten und daß sie ebenso wie eine Reihe bedeutender Männer der jüdischen Intelligenz, mit denen ich mich unterhielt, zugaben, daß die Juden in Deutschland im Bogen überpauert und dadurch die Reaktion des deutschen Volkes selbst verschuldet hätten. Ich glaube, daß die Judenfrage auch in anderen Ländern ins Rollen kommen wird, vielleicht sogar zuerst in meiner Heimat.“

Der kommende Winter wird Ihnen sicher viel Arbeit bringen?

„Unabhängig freue ich mich darauf, meine Betätigung in Nordamerika und besonders in meiner engeren Heimat, dem Staate Kentucky, in diesem Winter wieder aufzunehmen. Ich werde meinen Landsleuten von dem neuen Deutschland erzählen und nach Kräften dazu beitragen, die feindliche Einstellung gewisser Kreise zu zerbrechen.“

Mitglieder wahrt eure Rechte! zahlt die Beiträge pünktlich!

Staatsrat Schuhmann Herausgeber des „Arbeiterturn“

NSD. Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Die durch den Tod Reinhold Anshofers frei gewordene Herausgeberschaft des „Arbeiterturn“, der amtlichen Zeitschrift der NSD und der Deutschen Arbeitsfront, hat der NSD-Leiter und Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Staatsrat Walter Schuhmann, R. d. N., selbst übernommen.

Damit ist die Gewähr gegeben, daß an dem von Reinhold Anshofen gegründeten „Arbeiterturn“ in Zukunft nichts geändert und auch pressenmäßig die bewährte kämpferische NSD-Tradition fortgesetzt wird.

Staatsrat Schuhmann ist 35 Jahre alt, Frontsoldat und seit 1925 Mitglied der NSDAP. In der Sektion Rastatt des Gauess Groß-Berlin war er lange Zeit Sektionsführer. 1929 wurde er Berliner Stadtverordneter, 1930 Reichstags-Abgeordneter, 1931 Betriebszellenleiter. Nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution ernannte ihn Dr. Sey zum Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter und berief ihn in den Reichs-Arbeitsrat. Ministerpräsident Göring ernannte Schuhmann zum Preussischen Staatsrat.

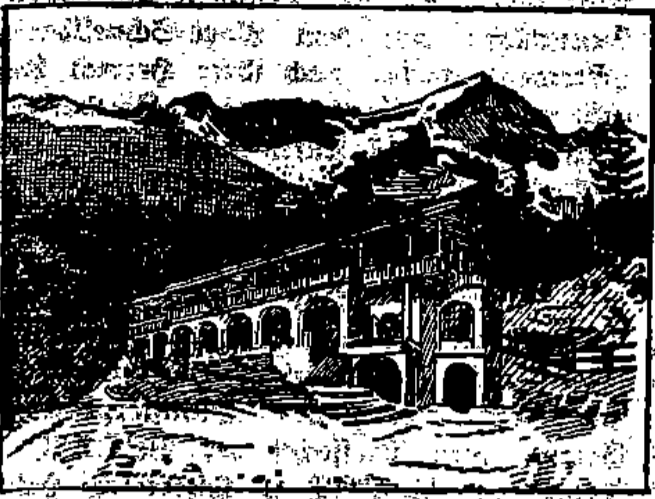
Ausfluß aus der Arbeitsfront

Dem Vorstandsmitglied General-Anzeiger „rote Erde“ entnehmen wir folgende Mitteilung:

Vielefeld. Wie wir von der Reichsregierung erfahren haben, wurde der Reichsminister Alfred Briemann, Ministerpräsident, wegen Entlassung und Schädigung der Arbeitsfront aus dem Deutschen Arbeiterverband für das Reichsgebiet ausgeschlossen. Briemann hat seit längerer Zeit an dem Verband nur den Vorsitz inne, er ist nicht mehr an der Arbeit. In der heutigen Sitzung ist diese Entscheidung mit großer Mehrheit gefaßt worden, als es sich darum handelte, in erster Linie an keinen anderen, sondern ausschließlich an den Reichsminister zu denken. Der Reichsminister hat dem Reichsverband keine für den Reichsverband verantwortlichen Folgen bringen, da dieser sich komplett außerhalb der Arbeitsfront gestellt hat und damit kein Recht im nationalsozialistischen Staat besitzt hat.

Erholungsstätten Deutscher Metallarbeiter

Für jeden Arbeiter, für jeden Geldbeute...



Bayerische Gebirgswelt mit herrlichen...



Bei der Einsamkeit liebt, wer gerne von...



Verbandsmitglieder erhalten Preisnachlass...

Zur Beachtung!

Für alle Veranstaltungen, Schulungsabende...

Frauen in der NSBO

NSBO die NSBO-Bezirksstelle teilt mit...

Mehr soziales Verständnis

Aus den Kreisen unserer Mitglieder gehen...

In fast allen Fällen handelt es sich um...

In einem besonders traurigen Fall...

Nun hat der Bewerber, dessen Fachkennt...

Glaubt denn das Unternehmertum, sich auf...

Spende zur Förderung der nationalen Arbeit

Die Angestellten der Verbands-Kreisleitung...

Die Pensionsempfänger dieser Verbands...

Die Angestellten der Verbands-Kreisleitung...

Die gesamte Belegschaft der Firma G. E. Rein...

Die Angestellten der Verbands-Kreisleitung...

Bücherecke

„Mit Hitler in die Nacht“ Die Kapitel...

Das Buch gliedert sich in folgende Kapitel:...

Technik 1934

Was in der Welt bisher noch niemals ist...

Empfinden die Unternehmer denn nicht, daß...

Es ist bedauerlich, daß es noch Unternehm...

Wir haben aus prinzipiellen Gründen diese...

Die Angestellten der Verbands-Kreisleitung...

Die Belegschaft der Bremer Silberwarenfabrik...

Die gesamte Belegschaft der Firma G. E. Rein...

Die Angestellten der Verbands-Kreisleitung...

bildendes und unterhaltendes „Lebuch“ dar...

„Der deutsche Tierfreund“ Tierfreund-Verlag...

Sterbetafel

Am 11. Sept. verstarb unser Mitglied der...

Die Verbandsleitung

Telegrammamt: Metallleitung Berlin...

Mit Sonntag, dem 8. Oktober, ist der...

Wechsel in der Verbands-Bezirksleitung XI Sachsen...

Warnung!

Die Verbands-Kreisleitung Wuppertal-Barmen...

Die Verbands-Kreisleitung weist ausdrück...

Mitteilungen über das Auftauchen des...

Verloren!

Die Verbands-Kreisleitung Dortmund des...

Table with 2 columns: Mitgliedsbuch Nr., and corresponding numbers.

Es wird hiermit die Sperre verhängt. Die...

Die Verbandsleitung an das Mitglied!

Der Beitrag ist eine Bringschuld! Es ist deshalb falsch, zu warten...

Wachsendes Vertrauen!

Seit dem 1. Mai bis zum 1. Oktober hatten wir...

Table with 3 columns: City, Membership in 1933, Membership in 1934.

Table with 3 columns: City, Membership in 1933, Membership in 1934.

# CLUB 3 1/3 mit Zeppelin-Gutscheinen

für 156 neue Fotos: »Zeppelin-Weltfahrten« (H. Buch) im Doppel-Format von 55x78 mm

## Empfehlenswerte Bücher

**Der moderne Metallarbeiter**  
Von O. Schwem. Ratgeber für Dreher, Schloßer und Maschinenbauer, mit erläuternden Zeichnungen, Tabellen und Abbildungen. Geb. 4,50 RM

**Die Schloßerei**  
Von J. Jantke. Grundlagen der Bau-, Kunst- und Maschinenlehre und verwandte Gewerbe, zur Anleitung und zum Selbstunterricht, unter besonderer Berücksichtigung der Lehrgangsbildung nach Anhang für Fahrrad- und Automobilbau. Geb. 4,80 RM

**Handbuch der Dreherei**  
Von Aug. Loh. Mit 455 Abbildungen, 155 Tabellen und über 1500 Berechnungsbeispielen und Formeln; mit eingehender Abhandlung über die Entwicklung der Dreherei und Konstruktion der Werkzeuge. Geb. 4,50 RM

**Maschinenreparatur**  
Von Peter Pfeiffer. Praktische Ratgeber für Maschinenbauer, Montierer, Maschinenreparaturmeister usw., mit 196 Abbildungen. Geb. 8,20 RM

**Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes G. m. b. H.**  
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/155

**Deutscher Volksgenosse**  
kann nur der sein, der deutschen Blutes ist. Deshalb muß

**die Rassenfrage**

im Vordergrund aller Schicksalsfragen unseres Volkes stehen. Aber nicht alle Volksgenossen haben erkannt daß es jetzt darauf ankommt, unsere Rasse, unsere Kultur, unsere Wissenschaft und unsere Bestrebungen in uns wohnenden Blutgenossen gemäß zu gestalten, wenn wir nicht im Rassenhaus verfaulen wollen. Es ist daher die Pflicht jedes deutschen Volksgenossen, sich mit Rassenkunde zu befassen.

**Wilhelm Bögger**,  
M. d. R. und Vorkämpfer der Arbeit für das Rheinland, hat in seiner Schrift

**Angewandte Rassenkunde**

**für jedermann**

die Rassenfrage in der einfachsten Art und in allgemein verständlicher Weise behandelt.

**Preis je Stück 20 Pf.**

Zusendung von Einzelstücken erfolgt nur gegen Vorkaufsendung.

Die Dienststellen des DMV erhalten die Broschüre zum Mengenpreis von 15 Pf. je Stück. Der Zwischenvertrieb ist dem Werber zu vergüten.

**Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes G. m. b. H.**  
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/155

**Gewerbeamt**  
Technische Lehranstalt der Stadt Berlin  
Berlin D 34, Straßmannstraße 6

**Lehrwerkstätten**

für Mechaniker, Maschinenbauer, Kunstschmiede, Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher und verwandte Berufe zur praktischen u. theoretischen Weiterbildung von Gehilfen. Vorbereitung und Anfertigung der Arbeitskräfte für die Gehilfen- und Meisterprüfung

Betriebseinrichtungen: Zeitgemäß eingerichtete Werkstätten mit 55 Arbeitsplätzen, 75 Werkzeugmaschinen (Drehbänke, Fräs-, Hobel- u. Schleifmaschinen, Krafthammer, Särteanlagen usw.)

**A. Tageskurse**

Ausbildungsdauer: Mindestens ein Jahr von etwa 10 Wochen, in der Regel 20 Wochen = 1/2 Jahr

Arbeits- bzw. Unterrichtszeit: 49 Stunden wöchentlich, davon 41 Stunden in der Werkstatt, 4 Stunden Fachzeichnen, 4 Stunden Technologie

Beginn: April und Oktober bzw. Januar und August

Schulgeld: 15 RM vierteljährlich und 10 RM Kaution für die Dauer der Ausbildung, 2 RM Einschreibgebühr, 0,40 RM Unfallversicherung

Aufnahmebedingungen: Mindestens zweijährige praktische Lehrzeit

Anmeldung: Täglich von 10 bis 13 Uhr im Büro des Gewerbeamtes. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, daher ist frühzeitige Anmeldung zu empfehlen

**B. Abendkurse**

In allen drei Werkstätten finden außerdem einhalbjährige Abendkurse von wöchentlich 8 bzw. 12 Stunden statt

Schulgeld: Für Gehilfen: für 4 Stunden je Halbjahr 18 RM. Für Lehrlinge: für 4 Stunden je Halbjahr 12 RM dazu 0,50 RM Einschreibgebühr und 0,40 RM Versicherung

Arbeitszeit: Von 17.30 bis 21 Uhr

## Der Deutsche Metallarbeiter-Kalender 1934

erscheint an Stelle der in den Vorjahren herausgegebenen Kalender für die in unserem Verbands vereinigten Berufsgruppen (Metallarbeiter-Kalender, Former-Kalender, Kalender für Klempner, Installateure und Kupferstrome, Jugend-Kalender).

Er umfaßt den gesamten, für die genannten Kalender vorgesehenen Inhalt, behält aber trotzdem sein handliches Taschenformat und wird zu dem gleichen Preis abgegeben, zu dem früher jeder der obengenannten Einzel-Kalender geliefert wurde, nämlich für 75 Pfennig je Stück. Bestellungen müssen bis 15. Oktober d. J. beim Verlag eintreffen, später angegebene Bestellungen können vorzugsweise nur zu einem höheren Preis ausgeführt werden.

Zusendung gegen Vorkaufsendung auf Postkasskonto Berlin 1212 18, Rechnung 30 Pfennig mehr. Die Mitglieder des DMV beziehen den Kalender durch die Dienststellen des Verbandes.

**Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes**,  
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148

**Gut und billig gekleidet**  
durch die elektrische SINGER und deren Hilfsapparate

**Für jeden Haushalt unentbehrlich**

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**  
BERLIN WIL. KRONENSTRASSE 22 - Singt Handwerker überall

Demnächst erscheint in unserem Verlage das jetzt auszugeweihte in der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung veröffentlichte Werk

**»Vom Tode zurück«**  
von Pg. Walter Herrmann als Buch. — Interessenten werden schon jetzt darauf hingewiesen.

**Verlagsgesellschaft des DMV**

Tierfreunde  
Leser: **„Der Deutsche Tierfreund“**  
Organ von über 50 Tierschutzvereinen. Geg. Einsendung v. 20 Pf. in Mark. Probennummer vom Tierfreund-Verlag in Gotha, Alexandriensstr. 2.

In jeder Gaststätte verlangt der NSD-Mann und das Mitglied der Deutschen Arbeitsfront die Tageszeitung

**„Der Deutsche“**  
das Organ der Deutschen Arbeitsfront.  
Herausgeber Dr. Robert Ley

**Sterbetafel**  
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes  
**Max Stutz, Carl Reich**  
**Friedrich Weber, Wilhelm**  
und verstorben.  
Eure letzten Abschiede!  
Verbands-Beerdigung Samstag

**Sterbetafel**  
Die Mitglieder des DMV  
**Edmund Richard Sander, Hubert**  
**Metallarbeiter August Dörner, August**  
**Ernst Walter Hermann, Hubert**  
und verstorben.  
Eure letzten Abschiede!  
Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verbands-Beerdigung Samstag

Aus 11. September 1933 verstarb nach langem Leiden unser Mitglied der Kollegen  
**Friedrich Weber, Wilhelm**  
Eure letzten Abschiede!  
Verbands-Beerdigung Samstag

Das Mitglied des DMV  
**Metallarbeiter Carl Richard Sander, August**  
ist verstorben.  
Eure letzten Abschiede!  
Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verbands-Beerdigung Samstag

Sie suchen eine Anzahl durchaus selbständige

**Karoferrflempner**

bei guter Bezahlung. — In Frage kommen nur Facharbeiter, welche an einwandfreies und lehrbares Arbeiten gewöhnt sind.

**Karoferrflempner Dr. H. G.,**  
Heilbronn a. N.

Hochglanz verchromt RM. 12,50  
also zum alten Preis bedeutend verbessert und mit doppelter Leistung: jeder Fachmann erklärt Ihnen gerne die Vorteile, den neuen Klappspiegel und die Ein-Stärke Diebstahlsicherung am BOSCH-Radlicht

**BOSCH Radlicht**

in allen Fachgeschäften zu haben. — Ganz verchromt RM. 12,50

**Arbeits-Anzüge**  
Sehr gutes  
schweres **Blauwoll 3,90**  
sehr guter **schwarzer Koperdrell 5,10**  
alkoholresistenter **weißer Resenstoff 6,50**

**MERGLER & CO**  
Mech. Berufskleiderfabrik  
**WÜRZBURG 101**

Bei **Kopfschmerzen**

**Grippe, Rheuma u. Nervenreizen**  
kaufen Sie in der Apotheke aber nur **Herbin Stodin**

und Sie werden angenehm überrascht sein  
unschädlich — Harmslos lösend!  
**H. G. ALBERT WEBER, MAGDEBURG.**

**Arbeits-Anzüge**  
Sehr gutes  
schweres **Blauwoll 3,90**  
sehr guter **schwarzer Koperdrell 5,10**  
alkoholresistenter **weißer Resenstoff 6,50**

**MERGLER & CO**  
Mech. Berufskleiderfabrik  
**WÜRZBURG 101**

**Der Metallarbeiter kauft nur in christlichen deutschen Geschäften!**

Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/155. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/155.